

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einmalig 1,50 RM. Inlandpostfrei. Einzelnummern 10 Pf. Alle Werbeanzeigen, Verträge und Geschäftsstellen werden nach Möglichkeit angenommen bis zum 1. März. Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Abgabepreis: die 8-seitige Nummer 20 Pf., die 4-seitige Beilage der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennig, die 3-seitige Beilage der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichspfennig. Die Beilagen sind nach Möglichkeit gegen Vorzahlung zu beziehen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Beilagen sind nach Möglichkeit gegen Vorzahlung zu beziehen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Beilagen sind nach Möglichkeit gegen Vorzahlung zu beziehen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 78 — 91. Jahrgang Seleg.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Volkshd.: Dresden 2640 Montag, den 4. April 1932

Der jüngste Kaiser.

Der Streit um die Mandschurei hat nach der tatsächlichen Besitzergreifung dieses Gebietes durch die Japaner zunächst zur Selbständigkeitserklärung dieses ehemals chinesischen Territoriums geführt. Als Oberhaupt wurde der frühere chinesische Kaiser Pu Yi eingesetzt. Die folgenden Ausführungen aus der Feder des Dozenten am Berliner Seminar für orientalische Sprachen, Dr. Artur Sches Abegglian, schildern den Werdegang Pu Yis.

Eine alte Mandschulegende will heute allmählich in Erfüllung gehen. Der jüngste Spross aus der Tsingdynastie, so erzählt sie, sollte zwar „der unglücklichste“ unter allen Gebietern dieses Herrscherhauses sein, er sollte auch gezwungen werden, seine Macht und sein Gebiet zu verlassen. Das Schicksal hätte ihm aber als „dem Ausserordentlichen“ auch das höchste Glück bereitet, die Macht seiner Väter in ihrem alten Ruhm wieder herzustellen.

Es war im 17. Jahrhundert, als mandschurische Horden das alte Kulturreich China überfielen, das einheimische Herrscherhaus fürzten und dort ihr eigenes Kaiserium, die Tsingdynastie, auf den Thron setzten. China wurde an das mandschurische Reich angegliedert. Die Hauptstadt des neuen Herrscherhauses wurde aus Peking nach Peking verlegt. Etwa 300 Jahre lang (1644 bis 1912) beherrschten elf Mandschulkaiser nacheinander das Reich der Mitte unumschränkt: als „Boghdilhan“, als „Söhne des Himmels“.

1911 brach in China unter Führung Dr. Sunjatsens eine nationale Revolution aus. Auf dem kaiserlichen Thron saß damals — seit 1908 — der sechsjährige „Boghdilhan“ Hünghün. Der national-chinesische Umsturz rief ihn vom Thron und machte damit der Fremdherrschaft der Mandschu ein Ende. Am 21. Januar 1912 mußte die Kaiserin-Witwe ein Dekret unterzeichnen, das einen formellen Verzicht bedeutete. Der ehemalige kleine „Boghdilhan“ nahm — nunmehr unter dem Namen Prinz Pu Yi — als ein wirklicher Gefangener seinen Wohnsitz in dem sog. Purpurpalast, in dem „verbotenen“ Stadtteil von Peking. Pu Yi verbrachte dort zehn Jahre, umgeben von einigen Lehrern und Erziehern, geistig beeinflusst von dem Engländer Johnston. Als 1921 der „christliche General“ Feng die Hauptstadt Peking besetzte, siedelte Pu Yi in das Vorkriegerviertel über zu seinem englischen Lehrer Joshiawa, dem heutigen Außenminister Japans, damals Vorkaiser in Peking; er legte sofort eine besondere „Aufmerksamkeit“ für Pu Yi an den Tag, nahm ihn unter seinen „Schutz“ und schickte ihn 1924 nach Tientsin in die dortige japanische Konzeption. Man erkennt den Zusammenhang; als Erfüllung der alten Mandschuprophezie soll die „Herrschaft“ des nun frischgebadenen mandschurisch-mongolischen Staates gelten. In der Person des Prinzen Pu Yi, dem „legenslänglichen Präsidenten“ der neuen Republik, verlies aus Japans Gnaden!

Die Japaner pflegen nur wenig über ihren neuen Schützling zu sprechen. Amerikanische und russische Presseorgane wissen aber von ihm noch einiges andere zu erzählen. Der junge Mann mit der auffallenden Hornbrille besitzt, den Angaben seines ihm nahe verwandten Prinzen Kun zufolge, einen sehr schwachen Charakter. Er unterwerfe sich sehr leicht und bedingungslos fremden Einflüssen; er sei eine durch und durch „bescheidene und schüchterne Natur“.

Wenn auch das heutige — allerdings nur nominelle — Mandschubereich Pu Yis nur einen kleineren Teil seines kaiserlichen Reiches ausmacht, so ist die Mandschurei immerhin dreimal so groß wie Japan selbst: Das alte Staatsgebiet — in Wirklichkeit also eine verwerfliche Kolonie Japans — umfaßt 1.197.000 Quadratkilometer Flächeninhalt und zählt etwa 30 Mill. Einwohner. Japan hat auch die Nachbargebiete der Mongolei und des nordchinesischen Bezirkes Jehol als „untrennbare Teile“ der neuen „souveränen Republik“ erklären lassen. Außerdem alte und historische Hauptstadt der Mandschu, hat als neue dem neuen und verhältnismäßig unbedeutenden „Mandschubereich“ als Hauptstadt Platz geben müssen. Die größte Stadt des Landes ist Chharbin in der Nordmandschurei mit etwa 400.000 Einwohnern. Die Mandschurei ist überhaupt ein von Natur aus reichgelegnetes Land: Sojabohnen, ein für die Margarineindustrie besonders wichtiger Rohstoff, werden dort in großen Mengen produziert. Die Landesbewohner sind aber in überwiegender Mehrheit Chinesen; sie sind erst im letzten Jahrzehnt aus Nordchina nach der Mandschurei ausgewandert. Die Japaner selbst zählen dort kaum 200.000 Köpfe, ebensoviel wie die in der Mandschurei wohnenden Mandschu, sind heute so gut wie ausgestorben. Ihre Überreste sprechen nur noch chinesisch. Das Mandschurische gehört zum tungusischen Stamm der Ural-sibirischen Sprachgruppe, wird aber heute nur noch von sehr wenigen gesprochen. Die Japaner sind eifrig bemüht, die Mandschu als einen „eigenen Volksstamm“ die und da nach aussändig zu machen und sie den Chinesen entgegenzusetzen — aber nur um eine Art Deckmantel für ihre imperialistische Zwecke zu haben.

Der Burgfrieden beendet.

Der Wahlkampf beginnt.

Der politische Osterfrieden ist mit dem 3. April zu Ende gegangen. Die Parteien haben den Burgfrieden dazu benutzt, um in aller Stille ihre Propagandavorbereitungen für den 10. April zu treffen. Die Touren für die Redner wurden festgelegt, die Flugblätter gedruckt und die Propagandaartikel abgesetzt. Allerdings bietet diesmal der Wahlkampf für Preußen und für die anderen Länder mit Parlamentenwahlen Schwierigkeiten, wie man sie bisher noch nicht gekannt hat. Die beiden Wahltage, der 10. und der 24. April, liegen sehr nahe beieinander, und die Parteien haben sich vor die Frage gestellt, wo hin sie das Schwergewicht legen, für welchen Tag sie die größeren Opfer bringen sollen. Denn beide Tage mit voller Kraft anzupacken, dafür hat keine Partei die nötigen Mittel.

Die Deutschnationalen haben die Konsequenzen aus den Zahlen des 13. März gezogen und haben sich entschlossen, ihre ganze Kraft dem

Kampf um Preußen

am 24. April zu widmen. Auch außerhalb dieser Partei werden sicher weite Kreise im stillen der Anschauung sein, daß sich die Tatsachen des 13. März am 10. April nicht mehr ändern lassen, und sehr viele werden den Aufwand für den 10. April nicht verstehen. Vielleicht rechnen die Nationalsozialisten gerade darauf, daß von den Hindenburg-Wählern des 13. März viele zu Hause bleiben, weil ihnen der zweite Wahltag als unnützlich erscheint. Aber es werden auch bei den Nationalsozialisten nicht wenige sein, die sich die Zahlen des 13. März noch einmal vornehmen und nachrechnen, ob auch bei stärkstem Aufwand eine Änderung erzielt werden kann. So ist es wohl möglich, daß auf beiden Fronten Überraschungen eintreten können. Die Hindenburg-Ausschüsse, die ihre Aktionspläne für den 10. April dem Reichspräsidenten vorgelegt haben, wollen diesmal, wie man hört, besonders das flache Land bearbeiten. Auch die Nationalsozialisten wollen versuchen, mit ihrer Propaganda diesmal an Schichten heranzukommen, die sie am 13. März nicht erreicht haben, und ebenso planen die Kommunisten, schärfer als bisher ihre Kraft für den Einbruch in die Front der Sozialdemokratie zu verwenden. Für die Hindenburg-Propaganda wird der Hauptschlag wieder die große Agitationsreise des Reichszanlers sein, die ihn von Karlsruhe im Süden des Reiches bis nach Königsberg in Ostpreußen führen wird. Auch der Rundfunk soll wieder dem Hindenburg-Ausschuß zur Verfügung stehen, wahrscheinlich wieder nur der einen Seite und nicht auch der anderen.

Hinter den Kampffronten für den 10. April vollzieht sich aber jetzt schon

der Aufmarsch für den 24. April.

Dabei kommt es zu starken Verschiebungen, und Kampfgesossen des 10. April werden sich nach diesem Tage trennen und als Gegner gegenüberstehen. Die Hindenburg-Front wird sich auflösen, das steht fest. Vielleicht zur Enttäuschung mancher Kreise, die im stillen hofften, diese Hindenburg-Front auch für den 24. April irgendwie zusammenhalten zu können. Die Parteien zwischen Zentrum und Deutschnationalen, die Mittelparteien, die am 10. April mit der Sozialdemokratie noch in einer Linie stehen, wollen nach diesem Tage zur Gegnerschaft gegen die schwarz-rote Koalition übergehen. Die Frage: Wie steht du zum herrschenden System?, die Frage, die bisher für viele durch den Namen Hindenburg verdeckt erschien, wird dann unabweisbar Antwort und Klarheit fordern. Zwischen den sogenannten Mittelparteien sind Versuche im Gange, sie irgendwie für den 24. April zusammenzubringen. Angeblich sollen sich die Wirtschaftspartei, das Landvolk und die Volkstonservativen schon gefunden haben. Die Deutsche Volkspartei jedoch hat schon offiziell erklärt lassen, daß sie ganz selbständig in den Wahlkampf gehen und sich nach keiner Seite binden will. Wünsche nach einer Listenverbindung, die da und dort in ihrer Anhängererschaft geäußert worden seien, könnten aus wahltechnischen Gründen nicht mehr erfüllt werden.

Siegertwald für Hindenburg.

Auf einer Hindenburg-Rundgebung der Zentrums-partei sprach Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald über die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. Er führte u. a. aus: Kein Mensch hat etwas dagegen, daß die Nationalsozialisten auf legalem Wege die Verfassung zu ändern suchen. Der Streit geht aber um etwas anderes. Die Nationalsozialisten sagen, sie wollen auf legalem Wege zur Macht kommen, wobei ihre Reden häufig in schroffstem Gegensatz zu ihren Taten stehen. Man will die Diktatur, man will wie in Italien neben der Staatsarmee eine Parteidiktatur schaffen und mit dieser dem übrigen deutschen Volk den nationalsozialistischen Willen aufzwingen. Glaubt man, daß der Westen und der Süden eine nationalsozialistische Diktatur rubia hinnehmen

würde? Glaubt man, daß die Gewerkschaften und die Arbeiter in den Werkstätten sich mit einem solchen Regime abfinden würden? All das, was wir im letzten Jahrzehnt erlebt haben — und das war allerlei — würde eine Kleinigkeit sein im Vergleich zu dem, was uns bei einem Hitler-Regime in den nächsten Jahren noch bevorstehen würde. Am 10. April kommt es darauf an, daß Hindenburg mit überwältigender Mehrheit gewählt wird. Er hat in seinem arbeitsreichen Leben den Nachweis erbracht, daß er in schweren Stunden Gemeinschaften der verschiedensten Art zusammenzuhalten versteht.

Graf Westarp spricht nicht im schwarz-rot-gold geschmückten Saale.

Deuthen, 3. April. Im Sonntag sollte Graf Westarp auf einer vom Hindenburg-Ausschuß einberufenen öffentlichen Kundgebung für die Wiederwahl des Reichspräsidenten am Kaiserhof sprechen. Von dem Reichsbanner, das in erheblicher Stärke zu der Versammlung erschienen war, war im Saale eine schwarz-rot-goldene Fahne angebracht worden. Nachdem die Versammlung längere Zeit auf Graf Westarp gewartet hatte, erschien der Versammlungsleiter und erklärte, Graf Westarp würde sich selbst und seiner langjährigen politischen Vergangenheit untreu werden, wenn er in einer Versammlung spräche, die einseitig unter schwarz-rot-goldener Flagge stattfinden sollte. Er achte wohl die Symbole des Reiches. Es entspreche jedoch nicht der überparteilichen Haltung des Hindenburg-Ausschusses, eine Versammlung ausschließlich unter schwarz-rot-goldener Flagge abzuhalten. Da die Versammlung es ablehnte, die schwarz-rot-goldene Fahne entfernen zu lassen, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden aufgelöst.

Hindenburg an den Stahlhelm.

Die Landvolknachrichten verbreiten eine Meldung, wonach sich Reichspräsident von Hindenburg nachdrücklich vor diejenigen Stahlhelmmittelglieder stelle, die ihm im ersten Wahlgang die Treue gehalten hätten und deshalb vom Stahlhelm gemahregelt worden seien. Er habe die Bundesleitung des Stahlhelms aufgefordert, ihm bis zum 5. April mitzuteilen, ob sie bereit sei, die Maßregelungen zurückzunehmen.

Von seiten des Stahlhelms verlautet hierzu, daß sowohl die beiden Bundesführer als auch der Bundeskanzler gegenwärtig nicht in Berlin weilten, daß aber tatsächlich ein Schreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg vorliegen dürfte, das nur durch eine Indiskretion der Öffentlichkeit bekanntgeworden sein könne.

Hitter auf der Agitationsreise.

Die Nationalsozialisten begannen nach Ablauf des Osterfriedens in allen Teilen des Reiches am Sonntag den angekündigten Kampf um die Reichspräsidentenwahl mit großen Kundgebungen. In Dresden, Leipzig, Chemnitz und Plauen sprach der nationalsozialistische Führer und Reichspräsidentenandidat Adolf Hitler. Er führte u. a. aus, er werde in dieser Woche täglich in mehreren Versammlungen direkt zum Volke sprechen. Seine Gegner hätten in den dreizehn Jahren ihrer Herrschaft nichts aufzuweisen vermocht, auf das sie stolz sein könnten. Die Parteiherrschaft, die sich 1918 an die Stelle der Herrschaft der Monarchen gesetzt habe, habe nicht ein einziges Mal das deutsche Volk zur Einmütigkeit in irgendeiner Frage zusammenfassen können. Wie könne man da einer Bewegung, die 13 1/2 Millionen Menschen unter einem politischen Gedanken vereinigt habe, den Vorwurf machen, sie zerpfittere Deutschland? Der Vorwurf, der Nationalsozialismus werde die Wirtschaft zerföhren, sei deshalb nicht stichhaltig, weil die herrschenden Klassen seit dreizehn Jahren an dieser Zerstörung der Wirtschaft gearbeitet hätten. Hitler schloß mit den Worten: Man könne Nationalsozialisten töten, man könne auch ihn töten, aber kapitulieren werde weder er noch seine Bewegung. Der Kampf, den der Nationalsozialismus geführt habe, werde weitergehen bis zum Sieg. Am 10. April werde eine Schlacht geschlagen werden. Am 11. April beginnt ein neuer Kampf. Der 24. April werde eine neue Schlacht bringen und am 25. April werde der Kampf der Nationalsozialisten weitergehen, bis endlich Deutschland frei sein werde.

In Dresden sprach auch Reichstagsabgeordneter Goering, der betonte, daß jeder Deutsche am nächsten Sonntag zu entscheiden habe, ob in Deutschland endlich eine Zeit des Aufstieges anheben oder ob noch weitere sieben Jahre das gegenwärtige System am Ruder bleiben solle.

In Leipzig sprach Prinz August Wilhelm von Preußen, der Hitler den „Führer des kommenden Deutschland“ nannte. Er habe in den Jahren seiner Tätigkeit Millionen hinter sich gebracht. Nie habe er nachgegeben, wenn man versucht habe, ihn einzuspinnen in politische Bündnisse.

Der Kronprinz für Hitler.

Der Kronprinz richtet folgende Kundgebung an die Öffentlichkeit: „Wahlenthaltung im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ist unvereinbar mit dem Gedanken der Harzburger Front. Da ich eine geschlossene nationale Front für unbedingt notwendig halte, werde ich im zweiten Wahlgang Adolf Hitler wählen. Schloß Dels, den 1. April 1932. gez. Wilhelm, Kronprinz.“

Sachsens Konservative gegen Hugenbergs Sammlungsaktion.

In einem von Seiten der Konservativen Volkspartei Sachsens veröffentlichten Artikel, der zu dem von Geheimrat Hugenberg veröffentlichten Brief zur Sammlung der bürgerlichen Parteien Stellung nimmt, heißt es unter anderem: „Die Konservativen stimmen auch in dieser Frage mit der vom Reichstagsabgeordneten Dr. Gerke für das Deutsche Landvolk abgegebenen Erklärung überein. Für sie kommt eine Sammlungsaktion unter Führung Hugenbergs nicht in Frage. Hugenberg und Harzburg sind zwei Begriffe, die nicht von einander zu trennen sind. Harzburg ist zusammengebrochen und lebt nur noch in der Einbildung Unbelebbarer. Harzburg hat gezeigt, daß sich Hugenberg für seine Politik zuerst den falschen Bundesgenossen gesucht hat, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als zur Rettung seiner Harzburger Aktion den Stahlhelm auf einem Posten einzusetzen, der zu einer schweren Niederlage führen mußte.“ Hugenberg irre sich, wenn er glaubt, daß die rechtsbürgerlichen Gruppen, die er erst aus der deutschen nationalen Gemeinschaft herausgetrieben habe, zur Rettung seiner gefährdeten parlamentarischen Position sich wieder befehlsmäßig einordnen würden.“

Wahlkundgebungen der Eisernen Front.

Crispien in Dresden.

In Dresden hatte die Eisernen Front ihre Anhänger zu einer Kundgebung auf dem Theaterplatz aufgerufen. Die Hauptansprache hielt der 2. Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Crispian, M.D.N., der erklärte, daß die Tatkraft der Eisernen Front am 13. März ein namensloses Unglück, das über Deutschland hätte hereinbrechen können, verhütet habe. Das dritte Reich werde in Deutschland nie entstehen, weil es die Eisernen Front nicht wolle. Es müßten nämlich erst die Millionen von Kämpfern der Eisernen Front mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, ehe das dritte Reich gegründet werden könne. Das wäre aber ein unmögliches Beginnen. Crispian ließ seinen Zweifel daran, daß man vor neuen schweren Kämpfen stehe, glaubte jedoch, daß diese die Eisernen Front bestehen werde.

Der Berliner Polizei-Presschef in Chemnitz.

In der Sporthalle zu Chemnitz sprach vor etwa 12 000 Zuhörern der Presschef des Berliner Polizeipräsidenten, Dr. Haubach. Die Programmpunkte der Eisernen Front seien folgende: 1. Hitler wird nicht Reichspräsident; 2. Hitler verläßt nicht über die Reichswehr und Reichsmarine; 3. Hitler steigt in Preußen nicht; 4. Hitler verläßt nicht über 85 000 Mann preußischer Schutzpolizei und 5. Das Halenkreuz wird zerschlagen und in den Staub getreten.“

Im Reich.

Auch in vielen Städten des Reiches fanden Kundgebungen der Eisernen Front statt. So sprachen der Parteivorsitzende Dels in Breslau, Landtagsabgeordneter Adlbe in Frankfurt usw. In Limburg erklärte sich Innenminister Seyvering als Todfeind der Nationalsozialisten. Bezüglich der Polizeikation gegen die Nationalsozialistische Geschäftsstelle erklärte er, es müsse der Welt gezeigt werden, daß die Macht der NSDAP nur vorgegaukelt sei. Nirgends habe die SA. den polizeilichen Maßnahmen sich widersetzt.

Der Aufmarsch zu den Preußenwahlen.

Sitzung des Parteivorstandes der Deutschnationalen Volkspartei.

Der Parteivorstand der Deutschnationalen Volkspartei legte die Kandidatenlisten für die Länderwahlen fest. Er billigte in allen Punkten die Politik des Parteiführers und der zur Reichspräsidenten- und zur Preußenwahl ausgegebenen Parolen. In einer Beteiligung an dem durch das Ergebnis des 13. März bereits praktisch entschiedenen Reichspräsidentenwahlkampf sieht der Parteivorstand nur eine nutzlose Demonstration, die lediglich geeignet ist, dem schwarz-roten System zu einem billigen Triumph zu verhelfen. Für den Wahlkampf um Preußen legte der Vorstand die Richtlinien fest. Das Bekenntnis der Partei zum Lebensrecht der Länder und der Selbstverwaltung kam in einer besonderen Erklärung zum Ausdruck.

In einer weiteren Erklärung wurde ein besonderer Appell an den Reichspräsidenten und an die Reichsregierung gerichtet, jeden eventuellen Mißbrauch des preußischen Staatsapparates zugunsten der bedrohten Regierungsparteien im Wahlkampf zu verhindern.

„Nationale Front deutscher Stände.“

Die zwischen der Wirtschaftspartei, der Landvolkspartei und den Konservativen geführten Verhandlungen mit dem Ziele eines gemeinsamen Vorgehens bei den bevorstehenden Wahlen zum Preussischen Landtag können nunmehr als abgeschlossen gelten. Die Parteien werden in den Wahlkreisen an sich selbstständig vorgehen, aber Listenverbindungen untereinander haben. Es wird eine gemeinsame Landesliste geschaffen, die die Bezeichnung „Nationale Front deutscher Stände“ führt.

Staatspartei geht selbstständig in den Wahlkampf.

Die Deutsche Staatspartei wird, ebenso wie das Zentrum, in allen Wahlkreisen selbstständig vorgehen, und voraussichtlich werden beide Parteien auch für sich Landeslisten aufstellen.

Blutige Zwischenfälle in Chemnitz.

In Chemnitz fanden von allen Parteien große Kundgebungen statt. Vor den Versammlungen bewegten sich große Demonstrationen durch die Stadt. In den Klosterstraße überfielen Kommunisten einen Trupp Nationalsozialisten. Die Kommunisten wurden zurückgedrängt und flüchteten in ein Haus. Aus dem Hausflur feuerte ein Kommunist fünf Revolverkugeln auf die Nationalsozialisten ab. Ein Nationalsozialist wurde durch Bauchschuß schwer verletzt. Ein Kommunist wurde ebenfalls getroffen. Der Täter wurde festgenommen.

Ein SA-Mann getötet, 17 verletzt.

Chemnitz, 3. April. Wie die Geschäftsstelle Chemnitz der NSDAP. mitteilt, wurden bei Mittwochs auf mehrere SA-Leute, die von der Chemnitzer Kundgebung zurückkehrten, von Kommunisten planmäßig Einzelüberfälle verübt. Dabei erhielt der 23jährige SA-Mann M. Beulich, landwirtschaftlicher Arbeiter, einen Rückenstich, an dem er alsbald verstarb. Außerdem wurden 17 Mann durch Schuß- und Stichwunden verletzt. Näheres ist noch nicht bekannt. Die Chemnitzer Polizei ist bereits eingetroffen.

Schwere politische Zusammenstöße in Altona und Kiel.

Die Nationalsozialisten veranstalteten einen Verberung durch Altona. Als sie diesen in der Palmallee auflösten, kam es zu Zusammenstößen mit Reichsbannerleuten. Es entspannen sich schwere Schlägereien, die sich durch verschiedene Straßen hinzogen. Schließlich griff verirrte Polizei ein, die über Anlagen und Bürgersteige hinweg den Streitenden nachsetzte. Insgesamt wurden dreißig Personen verletzt, darunter fünf schwer. Zahlreiche Personen wurden zwangsgewaltigt. Von polizeilicher Seite wird mitgeteilt, daß die Reichsbannerleute von den Nationalsozialisten angegriffen worden seien.

Anlässlich eines Umzuges der Eisernen Front in Kiel kam es an mehreren Stellen zu Zusammenstößen mit Nationalsozialisten. Die Polizei teilt dazu mit, daß die Nationalsozialisten versucht hätten, nicht genehmigte Umzüge zu veranstalten. Ein Polizeibeamter, der sich von Nationalsozialisten bedroht fühlte, gab mehrere Schreckschüsse ab, worauf die Nationalsozialisten flüchteten. Es wurden etwa 60 Personen festgenommen. Mehrere Personen erlitten Verletzungen.

MacDonald über das Programm der Londoner Konferenz.

London, 3. April. Am Sonntagabend gab Ministerpräsident MacDonald vor Vertretern der englischen und ausländischen Presse nach der ersten Besprechung mit Tardieu folgende Erklärung ab: Der Besuch Tardiens bereitet mir eine sehr große Freude. Wir sind so etwas wie alte Freunde und vertreten im Augenblick zwei Staaten, die eine herzliche Zusammenarbeit mit allen anderen europäischen Nationen bei der Behandlung der ungeheuren Probleme, insbesondere der wirtschaftlichen, die nicht nur Europa, sondern die ganze Welt betreffen, durchzuführen sollen. Ich habe immer den größten Wert auf persönliche Fühlungnahme in der Diplomatie gelegt, und ich glaube, daß solche nötiger denn je ist, wegen der sehr verquideten und intimen Natur der Probleme, denen sich England gegenübersehen wird. Die Tage der bequemen Korrespondenz und des Austausches von Schreiben und Noten sind vorüber. Der Friede der Welt muß heute durch Konferenzen aufrechterhalten werden. Ich bedauere, so sagte MacDonald, daß in den Zeitungen gewisse Verdächtigungen des Zusammenhangs mit der Zusammenkunft zwischen Tardieu und mir ausgesprochen zu sein scheinen. Ich möchte sagen, daß niemals Grund zu einer Verdächtigung für diese Verdächtigungen vorhanden war. Die Absichten der englischen Regierung sind ehrlich und sie ist stark daran interessiert, daß mit gutem Willen an der internationalen Zusammenarbeit für die Lösung der Probleme gearbeitet wird. Ein Land allein kann dies nicht tun und zwei Länder können es auch nicht tun. Die Politik, die wir ausarbeiten, ist eine Politik der Zusammenarbeit mit jedermann, der den Frieden erstrebt, und der gewillt ist, sein ganzes Gewicht für die Anstrengung zur Erhaltung des Friedens in die Waagschale zu werfen. Wir versuchen soeben, Hilfe zu bringen und wenn irgend jemand in England oder im Ausland bestrebt ist, zum Zwecke der Verklammerung oder für irgendwas anderes mißgünstig zu sein, so mag er selbst offen erklären, daß er sich praktischen Schritten widersetze, die ergriffen werden, um den Frieden zu sichern und die Wohlfahrt aufrechtzuerhalten. Für diesen Wunsch kommen vier Mächte in London zusammen, um die wirtschaftlichen Fragen der Donaufstaaten zu erörtern. Es gibt keine Vereinbarungen und Entwürfe oder im Voraus festgelegte Vorschläge. Die an der Konferenz vertretenen Mächte sind in gleicher Weise und in jeder Hinsicht frei, beizusteuern, wie auch immer die endgültigen Vereinbarungen sein mögen. Wir wollen eine Vereinbarung, so sagte MacDonald, die in Interesse und für das Wohlbefinden jeder der betroffenen Nationen vereinbar ist. Das ist allein der Zweck derjenigen von uns, die die Konferenz zustandegebracht haben.

„Der Geist der Solidarität.“

Tardieu über die englisch-französische Zusammenarbeit.

Tardieu stellte nach seinem Besuch bei MacDonald fest, Pflicht der Regierungen sei es, sich mit den schwebenden Fragen von dem Gesichtspunkt der Solidarität zu befassen. Dies sei auch der Geist der Konferenz der vier Mächte am Mittwoch, wie auch in Genf und Lausanne. Großbritannien und Frankreich, die das gemeinsame Ziel hätten, normale Lebensverhältnisse für alle Nationen sicherzustellen, müßten zu einem erfolgreichen Abschluß das bringen, was sie in ihrem Sinn hätten.

Stimsons Europareise.

Das amerikanische Staatsdepartement nimmt an, daß Staatssekretär Stimson etwa vier bis fünf Wochen in Europa weilen wird. Er wird wahrscheinlich auf dem französischen Ozeandampfer „Isle de France“ zusammen mit Norman H. Davis reisen, der als amerikanischer Sachverständiger für die Tribut- und Schuldenfrage gilt. Stimson wird sich direkt nach Genf begeben, ohne andere Hauptstädte zu berühren. In Washingtoner politischen Kreisen wird daraus hingewiesen, daß Stimson keinesfalls die Tribut- und Kriegsschuldenfrage besprechen werde. Auch zum ostasiatischen Konflikt werde er nicht Stellung nehmen, wohl aber in dauernder Fühlung mit den beteiligten Stellen bleiben.

Staatssekretär Stimson wird Amerika am 8. April verlassen. Es wird betont, daß der alleinige Grund die Teilnahme an den Abrüstungsverhandlungen sei.

Berständigung in Schanghai.

Der Räumungsplan.

In den zwischen den chinesischen und japanischen Vertretern geführten Verhandlungen in Schanghai wurde folgendes vereinbart: Es werden von den Japanern ge-

räumt: 1. mehrere Teile des Chinesenviertels in Tschapei; 2. der östliche Teil von Kiangwan und die Rennbahn; 3. das Dorf Wufung; 4. der Bezirk Jansupu.

Die Räumung muß im Laufe eines Monats erfolgen. In den geräumten Gebieten dürfen sich vorläufig keine chinesischen Truppen aufhalten, sondern nur eine eigene gebildete chinesische Polizei. Zur Durchführung dieser Vereinbarungen wird eine chinesisch-japanische Kommission gebildet, die die Durchführung zu überwachen hat.

260 Polizisten aus Tokio in der Mandschurei.

In Tschangschun sind 260 Polizisten aus Tokio eingetroffen, um den Polizeidienst in der Mandschurei zu organisieren. Die Beamten beherrschen die chinesische Sprache vollkommen und werden bedeutende Stellen in der Mandschurei bekleiden. Es sollen noch weitere 600 Japaner aus Tokio eintreffen, um verschiedenen Beamtenstellungen in der Regierung Puji zu übernehmen.

Das japanische Kabinett hat die Anleihe für die Regierung Puji in Höhe von 20 Millionen Yen genehmigt. Von japanischer amtlicher Seite wird dazu mitgeteilt, daß die Genehmigung dieser Anleihe mit der Frage der Anerkennung der mandschurischen Regierung durch Japan in keinem Zusammenhang stehe.

Reichsbahnbeamter aus dem D-Zug gestürzt.

Ein Begleiter einer Goldsendung verunglückt.

In der Nähe der Station S o t t e n in Holland ist der Reichsbahnbeamte Max Frije (oder Fritsche) aus Berlin auf bisher unerklärliche Weise aus dem D-Zug Berlin-Amsterdam gestürzt, wobei er eine schwere Gehirnerschütterung erlitt. Frije begleitete mit zwei anderen Beamten der Reichsbahn in einem besonderen Wagen im D-Zug eine größere Goldsendung für die Niederländische Post nach Amsterdam. Die beiden Beamten hatten ihren Koffern plötzlich vernichtet, worauf sie die Notbremse zogen. Man fand Frije einige hundert Meter entfernt bewußtlos auf dem Bahndörper auf.

Prof. Fürstin Andronikow gestorben.

Der Lebensroman einer berühmten Russin.

In Stuttgart ist die Fürstin Margarete Andronikow, ordentliche Professorin für Pflanzen- und Tierernährungslehre und Leiterin des Pflanzenernährungsinstituts an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim bei Stuttgart, gestorben. Die Fürstin, die im Alter von 55 Jahren stand, wurde in Moskau als Tochter des Barons von Wrangel geboren. Sie studierte in Tübingen und promovierte dann in Leipzig. Darauf arbeitete sie in Pariser und Londoner Instituten und wurde 1912 mit der Leitung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt an der Hochschule in Weimar betraut. Nach der russischen Revolution wurde sie von den Bolschewisten als Geiseln gefangen genommen und zum Tode verurteilt.

Ehe das Urteil vollstreckt werden konnte, wurde sie jedoch von deutschen Truppen befreit. 1920 wurde Fürstin Andronikow an das Institut des Professors Dr. A. E. B o e für Pflanzenernährung berufen. Später errichtete das Reich für sie in Hohenheim ein eigenes Institut, um ihr die Fortsetzung ihrer für die deutsche Landwirtschaft wichtigen Arbeiten zu ermöglichen. In Hohenheim vermählte sie sich mit dem russischen Fürsten Andronikow.

Aus unserer Heimat

Bildruff, am 4. April 1932.

Wetterblatt für den 5. April.
Sonnenaufgang 5⁵⁸ | Mondaufgang 5¹¹
Sonnenuntergang 18³⁸ | Monduntergang 18⁴⁸
1804: Der Botaniker M. J. Schöden geboren.

Aprilwetter.

Der April hat mit lauem, lenzlichem Wetter begonnen, und da stimmt was nicht. Es gibt da nämlich noch den hundertjährigen Kalender, nach dessen Bestimmungen der April ganz anders anzufangen hat: bis zum 10. April soll in den Nächten noch Frost herrschen; dann erst beginnt eine gelindere Witterung, die am 23. April zu Ende geht, um einem kalten Platz zu machen. Das rauhere Wetter dauert bis zum 29. April, worauf wieder freundlicheres Wetter anbricht. So wird das in dem alten Kalender vorgeschrieben, aber der diesmalige April hat sich, wie gesagt, bisher noch nicht ganz danach gerichtet.

Der April ist eben launenhaft und heißt wegen dieser Launenhaftigkeit mit Zug und Recht „Wandelmonat“. Einmal fängt es so mild und warm an, daß man glauben könnte, man sei bereits mitten im Sommer, und dann kommen plötzlich Regen und Schnee und richten die kleinen Blüten und die kleinen Blätter, die sich bereits an Bäumen und Sträuchern gezeigt haben, elend zugrunde. Aprilschnee, das kennen wir alle zur Genüge, und Aprilfrost ist auch nicht ganz unbekannt. Andererseits wieder gibt es richtige Aprilgewitter, die jedoch nicht, wie die Sommergewitter, wieder zur Wärme zurückführen, sondern gewöhnlich eine neue Kältezeit einleiten. Die Folge dieses ständig wechselnden Aprilwetters ist, daß in vielen Teilen Deutschlands von einer richtigen Erwärmung im April nicht die Rede sein kann. Will man jedoch wissen, wie sich solches „Wandelwetter“ in Feld und Flur bemerkbar macht, so braucht man sich nur die alten Bauernregeln vorzunehmen, um dann zu erkennen, daß — auch sie nichts Bestimmtes wissen! „Aprilregen bringt großen Segen“, heißt es in einem dieser Erfahrungssätze. Gut! Es ist einleuchtend, und man hat nicht viel dagegen einzunenden. Aber dann erzählt man wieder, daß wichtiger als der Aprilregen der Aprilschnee sei, da er den Grasschnee fördere. Möglich, daß auch das stimmt! Bringt man alles auf einen Generalnenner, so ergibt sich, daß der April unter allen Umständen „naß“ sein muß, wenn er fruchtbringend wirken soll. Ob die Masse durch Regen oder durch Schnee herbeigeführt wird, ist gleichgültig.

Da sind aber noch andere Bauernregeln, die einen Aprilbeginn mit Kälte für durchaus ersprießlich halten, denn es komme vor allem darauf an, daß das Ende gut sei. Und das Ende ist gut, wenn der Anfang schlecht war. Ein April, der sich fast anläßt und so tut, als ob er noch richtiger Winter sei, ist in seinem Endspurt gewöhnlich sehr zahm: die Sonne kommt dann durch, zeigt, was sie kann, und fördert die Obstblüte. Das ist das, was über das Aprilwetter zu sagen wäre, und man sieht, daß das Gesagte genau so unsicher und so unbestimmt ist wie dieses Wetter selbst. Man tut also wohl schon am besten, wenn man abwartet, wie es wird. Wo doch selbst der hundertjährige Kalender nicht ganz verlässlich ist!

Militärverein. Die erste Monatsversammlung unter dem neuen Vorsteher Kose fand am Sonnabend statt. Ihr war eine Vorstandsitzung vorausgegangen. Kamerad Kose begrüßte die Ercheinenden und gab die Tagesordnung bekannt. Dann nahm Kamerad Stiebler das Wort und appellierte an die Kameraden, dem Verein auch in schwerer Zeit die Treue zu halten und dem neuen Vorsteher dadurch die Dankbarkeit für seine Mithewaltung zu bezeugen. Für die Teilnahme anlässlich des Todes unseres ehemaligen Königs Friedrich August war ein Dankschreiben des königlichen Hauses eingegangen. Zur Kenntnis wird weiter gebracht eine Einladung der Reichswehr zu dem am 9. April stattfindenden Wohlthätigkeitskonzert im Adler, ein Schreiben des Bundes über seine Leistungen im vergangenen Jahre, ein weiteres betr. die Reichspräsidentenwahl und ein Schreiben des Kam. Fuchs. Vorsteher Kose gebachte der Wiederkehr des Geburtstages Bismarcks und flizierte in kurzen Zügen ein Lebensbild dieses großen Deutschen. Zum Schluss regte Kam. Stiebler an, die sich infolge der wirtschaftlichen Notlage aus dem Verein abgemeldeten Kameraden zum Wiedereintritt zu bewegen, ev. unter Stundung oder Teilerlaß der Beiträge.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am vergangenen Sonnabend seine übliche Monatsversammlung im Restaurant Tonhalle ab. Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden streifte selbiger nochmals die vom Stadtrat erlassene Bestimmung, welche besagt, daß die Erhöhung des Wasserzinses auf die Mieter umgelegt werden kann. Die Kostwerke freilich teilen einem Schreiben mit, daß die Hausbesitzer elektrische Anlagen nur von den dazu konzessionierten Installateuren ausführen lassen sollen, um erstens einmal der immer mehr überhand nehmenden Plüsch- und Schwarzarbeit zu begegnen und des anderen sachgemäß ausgeführte elektrische Anlagen vor Brand- und Feuergefahren zu schützen. Von einer Einladung zum Winterhilfskonzert, veranstaltet vom Inf.-Regt. Dresden nahmen die Mitglieder Kenntnis. Zwei Schreiben des Hausbesitzerverbandes befaßten sich erstens mit einer Offenlegung der Einheitswerte und zweitens mit der Mietzinssteuerentlastung ab 1. April d. J. Zu beiden Punkten gab Vorsitzender Oberinspektor Lehmann einige Aufklärungen. Weiter betonte Herr Lehmann, daß die Hausbesitzer-Zeitung von Seiten der Mitglieder eingehend gelesen werden möchte, denn dadurch würden viele unnötige Fragen dem Vorstand erspart bleiben. Die Versicherungsfrage wurde erneut kurz ventiliert, während Herr Bormann dafür eintrat, daß man doch endlich dazu kommen möchte, der Verbandsversicherung beizutreten, erwiderte der Vorstand, daß man diese Angelegenheit vorläufig beim bisherigen Stande belassen möchte, und zum Herbst sich einmal intensiver mit dieser Frage zu beschäftigen. Ein bei dem letzten Sturm verursachter Schadenfall an einem Grundstück ist der Versicherung überwiesen worden und man hofft, daß sie die entstandenen Reparaturkosten übernehmen wird. Einer Aufnahme wurde stattgegeben. Die Pacht- und Hypothekenfrage streifte kurz Verwaltungsinpektor Lehmann. Ueber die Frage, inwieweit der Hauswirt verpflichtet ist, für Treppen- und Hausflurbeleuchtung zu sorgen, entspann sich eine rege Aussprache. Schuhmachermeister Breuer erläuterte dazu die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Herr Silberbrand gab noch Aufklärung über die Berechnung des Wassergeldes, der Gebühren für Reinigen der Schornsteine sowie über die in der letzten Rotverordnung bestehenden Bestimmungen über die Ablösung der Mietzinssteuer. Nach Erledigung interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

Wohlthätigkeitskonzert der Sängervereinigung. Im Dienste der Nächstenliebe stand ein öffentlicher Wiederabend, den gestern abend die Ortsgruppe Wilsdruff des Deutschen Sängerbundes unter Mitwirkung des Gesangvereins „Anakreon“ im Saale des „Löwen“ abhielt. Der Besuch, um zuerst davon zu sprechen, war nicht betriebligend; er hielt ungefähr den reichlich zweihundert Mitwirkenden die Waage. Ganz ununterbrochen soll dabei bleiben, wieviel davon noch auf das Konto der Angehörigen der Sänger und Sängerinnen kam. Der Vorsitzende der Ortsgruppe, Möbelschreiber Schlichenmaler, begrüßte alle und wies auf den edlen Zweck der Veranstaltung hin. Der Deutsche Sängerbund sei nicht Partei, sondern eine Gemeinschaft zur Pflege deutschen Kulturgutes und fühle als solche auch die Verpflichtung, sich in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen. Auch die Sängervereinigung Wilsdruff, der die Gesangvereine Sängerkreis und Liedertafel-Wilsdruff, Liederkreis-Grumbach und Männergesangsverein Sachsdorf angehörten, strebten diesem Ziel mit dem heutigen Abend. Zu ihnen habe sich in freundschaftlicher Weise der Gesangverein Anakreon gestellt, um mitzuhelfen. Dafür lag er ihm und allen anderen Mitwirkenden Dank. Die Besucher aber bitte er, wiederzukommen, wenn die Ortsgruppe wieder einmal rufe und alle die mitzubringen, die heute nicht erschienen wären. Die Vortragsfolge bot dem Besucher von vornherein Gewähr dafür, daß er einige Stunden vor sich hatte, die man mit dem etwas abgegriffenen Worte „genüßlich“ zu bezeichnen pflegt. Die Ortsgruppe eröffnete den Reigen, indem sie unter der Führung ihres Leiters, Lehrer Paul Hienrich, mit herzerfreuender Fülle „Gottes Nacht und Vorlesung“ von Beethoven in der Bearbeitung von Paumgartner und anschließend „Das stille Tal“ von Wohlgenuth sang. Der Chor war reichlich hundert Mann stark, hatte guten Chorklang und zeigte sich auf wenige Ausnahmen aus straffe Gesangsdisziplin. Sauer in jeder Beziehung brachte der gemischte Chor Grumbach (Leitung Kantor Gökert), „Das Fensterlein“, und der Frauenchor Grumbach mit eigenem Wohlklang, „Sandmännchen“ zu Gehör. Der Männergesangsverein Sachsdorf unter Lehrer Hofmann hatte sich zwei bayerische Chöre gewöhnt: „Morgentruß“ und „Jägerwerden“. Nachteilig machte sich bei ihnen das Fehlen einiger Tenöre bemerkbar, sonst war das Streben der Sachsdorfer doch anzuerkennen. Der gemischte Chor der „Liedertafel“ (Leitung Lehrer Hienrich) beendete mit „Sonntag“ von Diller und „Abschied vom Walde“ den ersten Teil. Der zweite führte nach kurzer Pause den Männerchor Grumbach (Kantor Gökert) mit dem Arnold-Lieders Chor „In dunkler Nacht“ auf Podium. Er bestach besonders durch die dunkle Klangfarbe der Bässe. Es folgte der „Anakreon“ unter Kantor Wehards Leitung mit „Nacht, mein Herz“ und „Tal meiner Heimat“. Klängliche Schönheiten und zarte Stimmungen lebten sich aus in beiden Liedern, die vorzüglich zu Gehör kamen. Der Chorklang war gut, nur im Forte wurden einige Sopranstimmen hart u. stehend. Der „Sängerkreis“ bot unter Leitung seines Liedereleiters Hienrich „Morgen im Walde“ und „Es blies ein Jäger wohl in sein Horn“, dreistimmig mit Trompete. Beide wurden tadellos bewältigt, nur beim Anfang der vierten Stroche des zweiten Liedes machte sich eine leichte Schwankung bemerkbar. Zum Schluss sang die Ortsgruppe „Aus der Jugendliegen Zeugnis ab von dem Streben, der in den einzelnen Vereinen und in der Ortsgruppe herrscht. Der Beifall war allent-

halben stark und aufrichtig, und volle Aufmerksamkeit der Besucher folgte freudig allen Darbietungen. Mit Befriedigung darf die Ortsgruppe auf den Abend zurückblicken. Wir hoffen, sie bald wieder einmal auf dem Plane zu finden.

Des 11. Prüfungskonzert der Städtischen Orchesterschule findet morgen Dienstag abend 7 Uhr im „Adler“ statt. Den Musikfreunden von nah und fern ist dabei Gelegenheit geboten, nicht weniger wie vierzehn Solis der verschiedensten Instrumente zu hören. Für die Vortragsfolge sind nur dreißig Pfennige zu entrichten.

Sonderveranstaltung in den Schützenhaus-Lichtspielen. Dienstag und Mittwoch bringen die Schützenhaus-Lichtspiele in einer Sonderveranstaltung den großen herrlichen Kulturfilm „Winter in den bairischen Alpen“ und als Beiprogramm einen Heimkehrer-Kulturfilm, einen Besuch bei Hindenburg und einen Kulturfilm „Einer für alle“. Zum Schluss wird ein Standlichtbild von Hindenburg gezeigt und auf Schallplatte wird eine Wablanprache Hindenburgs wiedergegeben. Der Eintritt ist nur 20 Pfg. Das Nähere sagt das Inserat in dieser Nummer.

Eine Denkschrift der Kleinrentner. Der Deutsche Rentnerbund hat eine „Denkschrift über die im Verfolg der Rotverordnungen des Jahres 1931 aufgetretenen Mißstände in der Kleinrentnerfürsorge“ herausgegeben. Die Denkschrift wurde der Reichsregierung, sämtlichen Reichstagsparteien, den Sozialministerien der Länder und anderen zuständigen Stellen übermietet mit der Bitte um Unterstützung der folgenden besonders dringlich erscheinenden Rentnerforderungen: Beseitigung der im Gefolge der Rotverordnungen aufgetretenen Mißstände und Härten in der Fürsorge; Beschränkung der Verpflichtungen der Angehörigen und Erben der Rentner auf die Bestimmungen des bürgerlichen Rechts; Sicherung vor Abergriffen der Fürsorgebehörden; Gewährung von Unterstützung in der Höhe des wirklich notwendigen Lebensbedarfs; genaueste Beachtung des § 84 des Auswertungsgesetzes und des § 26 des Kasseablösungsgesetzes; Durchführung einer wirklich gebotenen Fürsorge. Die beiden angeführten Gesetzesparagrafen beziehen sich auf die Anrechnung des Einkommens bzw. der Vorzugrente des Hilfsbedürftigen.

6. Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes. Das diesjährige Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes findet Montag, den 4. April, 19.30 bis 19.50 statt. Die Forderungen sind dieselben wie in den früheren Jahren; Entweder ein Diktat, 5 Minuten lang, von 150 Silben oder das von 200 Silben. Das ist kein leichter Wettbewerb, aber einer für die Geschwindigkeit, die wirklich für die Praxis gefordert werden. Nicht Reforde sollen erjagt werden, sondern gute Durchschnittsleistungen. Mit einer Ausnahme haben alle deutschen Sender dieses Probeschreiben übernommen. Die Anlagezeit liegt so, daß auch allen Berufstätigen die Teilnahme an dieser Veranstaltung möglich ist. Welch starkes Interesse diese Rundfunkprobeschreiben des Deutschen Stenographenbundes unter den Einheitslurschriftlern gefunden haben, beweist die Tatsache, daß die Zahl der Teilnehmer in den Jahren von 1927 bis 1931 von 440 auf 2507 gestiegen ist.

Solentkreuz in Böhmen verboten. Aus Böhmen wird gemeldet: Die meisten Bezirkshauptmannschaften im sudetendeutschen Gebiet veröffentlichen nunmehr die Verfügung, wonach das Tragen von Solentkreuzen als Abzeichen oder jedes Zurschauftragen von Solentkreuzen auch in anderer Form verboten wird. Die Ueberschreitung des Verbotes wird mit Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder mit Arrest bis zu vierzehn Tagen bestraft.

Dienststunden der Landwirtschaftskammer. Wie die Landwirtschaftskammer mitteilt, sind die Dienststunden für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf 7 Uhr vormittags bis 3.10 Uhr nachmittags festgesetzt worden.

Aus der sächsischen Landwirtschaft. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, erscheint das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer, die Sächsische Landwirtschaftliche Zeitschrift, ab 1. April 1932 nur noch vierzehntäglich.

Röhrsdorf. Schwarmlustige Vienen gab es gestern Sonntag bei den ersten warmen Sonnenstrahlen im Garten des Wirtschaftsbefizers Kuschke zu sehen. Ihnen scheint irgend etwas in ihrer früheren Unterkunftsstätte nicht gepaßt zu haben, wie sich der hinzugezogene erfahrene Inler A. Schumann darüber äußerte, denn um diese Zeit kommt wohl äußerst selten ein Schwärmen vor. Er sorgte daraufhin für eine sichere Behausung der Flüchtigen.

Röhrsdorf. Militärverein. Die Mitglieder vom Militärverein Röhrsdorf kamen am gestrigen Sonntag zu ihrer 2. Monatsversammlung in der Gaststätte von Kamerad Hietel (Pflanzhofsstraße) zusammen. Der Vorsteher, Gutbesitzer Kam. Otto Seifert konnte hierzu laut Anwesenheitsliste 36 Kameraden begrüßen. Da der geschäftliche Teil nicht lange Zeit in Anspruch nahm, so wurde hiernach aus dem von Oberlehrer Kühne und Lehrer Ranz verfaßten „Wilsdruffer Heimatbuch“ aus dem zweiten Band durch die Kam. Vorsteher und Kantor Köpcke-Sora Vorlesungen geboten. Zunächst eine Abhandlung von den Bauernnutzen, die im Jahre 1790 deshalb ausgetrocknet waren, weil sich die Bauern der damaligen reichlichen Frondienste auf den Rittergütern entledigen wollten. Weitere Aufzüge behandelten den berühmten Lustgarten in Gauernitz, die Beplanung unseres Kirchberges mit 100 Linden und die im Jahre 1633 herrschende Pest in Röhrsdorf und Sora. Diese Vorlesungen fanden bei den Kameraden infolge der bekannten hiesigen Familienstämme und sonstigen guten Aufzeichnungen recht guten Anklang, sie sollen deswegen bei passender Gelegenheit fortgesetzt werden. Auch wurde ein wichtiger Zeitungsartikel vom Zentralnachweisamt für Kriegsgräber und Kriegsgräber vorgelesen. Noch immer ruhen nach diesem 200.000 deutsche Soldaten unbekannt irgendwo in fremder Erde, die man noch aufzufinden versucht.

Roborn. Verkehrshinderung. Am zeitigen Sonnabendmorgen erlitt ein aus Breslau kommender mit Baumaterialien beladener Lastwagen in der berücktigten Kurve an der Post Karbenwellenbruch und bildete bis zum Spätnachmittag ein beträchtliches Verkehrsbehinderung. Der Enge und Unübersichtlichkeit der Straße zufolge kam es öfters zu größten Störungen und lediglich unter Zuhilfenahme eines Winkers konnte die Durchfahrt geregelt und Schaden vermieden werden.

Geisligsdorf. Geflügeldiebstahl. In der Nacht zum 31. März sind dem Gutspächter P. Sch. etwa 20 Stk. schwarze, schuppige, gelbe, braune und weiße Legehühner unter erschwerten Umständen gestohlen worden. Den Tieren ist in der Nähe des Stalles an verschiedenen Stellen vermutlich der Hals durchgeschnitten worden. Etwasige Wahrnehmungen, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet der Waidarmereiposten Taubenheim. Sie werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Braunsdorf. Verpflichtung. Infolge der Verordnenbeschlüsse der zum Fleißschloßbezirk gehörenden Gemeinden und auf Grund der Bestätigung der Amtshauptmannschaft

ist am 1. April Tierarzt Dr. Bauer (Tarandt) für die gesamte Ergänzungsbefehau in den Ortschaften Braunsdorf, Oberbermsdorf und Kleinopitz durch den Vorsitzenden des Zweckverbandes verpflichtet worden.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Heute Jungfrauenverein.

Bereinskalender.

Wilsdruffer Bank. 5. April 68. Jahreshauptversammlung. D.S.B. 7. April Vortrag.
Verein junger Landwirte. 9. April Hauptversammlung.
Verein für Handel und Gewerbe. 11. April Jahreshaupt-Sonntagsfeier. 12. April Vortrag.
Wilsdruff. Heute Jungmännerverein.

Wetterbericht.

Vorhersege der Sächsischen Landeswetterwarte für den 5. April: Zunächst noch Abhalten des milden, wolkigen bis heiteren Wetters. Bei schwachen bis mäßigen Winden aus südlichen Richtungen im späteren Verlaufe Bewölkungszunahme. Dann auch Aufhören der Niederschlagsneigung nicht ausgeschlossen.

Sachlen und Nachbarchaft

Dresden. Brandstiftung. Nachts brannte im Stadtteil Laubegast ein Schuppen nieder. Der Schaden beträgt etwa 3000 Mark. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei liegt Brandstiftung vor. Dringend verdächtig, den Brand angelegt zu haben, ist ein in Laubegast wohnhafter 46 Jahre alter Redakteur, der bereits mehrfach im Verdacht der Brandstiftung gestanden hat.

Dresden. Einbrecherverhaftungen am laufenden Band. Nach umfangreichen Erörterungen wurden von der Kriminalpolizei drei Personen wegen verschiedener Schaulasteneinbrüche festgenommen. Damit glückte der Kriminalpolizei ein außerordentlich guter Fang, denn diese Personen gehörten einer weitverzweigten Einbrecherkolonne an. Insgesamt wurden elf Personen festgenommen und bis jetzt dreißig Einbrüche geflärt. Ein Teil des Diebesgutes konnte gefischt werden. — Ferner wurden in Gotta fünf Burken im Alter von 16 bis 22 Jahren festgenommen, die in den letzten Tagen 15 Diebstähle aus Labentassen ausgeführt haben.

Ottendorf-Ostrilla. Todessturz vom Sprungturm. Im hiesigen Gemeindebade machte sich ein Kind am Sprungturm zu schaffen und stürzte in das etwa vier Meter tiefe Becken, in dem etwas Wasser war. In den Folgen des Sturzes starb es sofort.

Ottendorf bei Neustadt. Lichtstreif. Nachdem die beiden Gemeinden Nieder- und Ober-Ottendorf in einer von sämtlichen Stromverbrauchern unterzeichneten Eingabe um Ermäßigung des Strompreises nachgesucht hatten und dies von der zuständigen Verwaltung abgelehnt worden war, sind reißlos alle Stromabnehmer in Streit getreten. Nieder- und Ober-Ottendorf lag daher vollständig im Dunkeln. Als Notbeleuchtung wurden Öllampen und Wachslichter verwendet, wie in Großwärters Zeiten.

Kamenz. 25 Jahre Kantor. Der Kantor an der hiesigen St. Marien- und Hauptkirche, Studienrat Max Rutschan beging sein Hjäbriges Amtsjubiläum.

Waldenberg bei Radeberg. Wütender Wulle. Als der Zuchtbulle des Lehngutes auf den Hof geführt wurde, riß sich das Tier los und stürzte sich wie rasend auf den dort beschäftigten Schweizer. Dieser vermochte sich nicht rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und wurde von dem Bullen so heftig mit den Hörnern bearbeitet, daß er in lebensgefährlich verletztem Zustande dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Dörsch. Durch Blitsschlag getötet. In Striefa wurden zwei Frauen bei einem Gewitter vom Blitz getroffen. Die eine der Frauen war sofort tot; die andere, die Schwägerin der Getöteten, liegt noch in tiefer Bewußtlosigkeit da.

Wollenburg. Einbruch ins Bahnhofsgebäude. Nachts versuchten unerkannt entkommene Täter in das hiesige Bahnhofsgebäude einzubrechen. Die Burken hatten ein Fenster des Warterraums eingeschlagen und waren in den Vorraum gelangt. Hier versuchten sie in den Gepäckhalter einzubrechen, wurden aber durch einen aufmerksam gewordenen Beamten gestört.

Oberlungwitz. Das Arbeiterturnerbeim zwangsweise geschlossen. Auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Glauchau wurde das Oberlungwitzer Arbeiterturnerbeim des Turn- und Sportvereins Saronia auf zwei Monate geschlossen. Der Grund für die Schließung liegt darin, daß bei dem Streit bei der Diamant-Schwarzfärberei kommunisten Arbeitswillige überfielen und mißhandelten. Sie benutzten die Turnhalle zu Sammelstätten für die Besprechungen ihrer Gewalttätigkeiten.

Grumbach. Neuer Betrügertrick. Hier sind wiederholt Reisende aufgetreten, die hauswirtschaftliche Apparate zum Verkauf angeboten haben. Später holten sie sich den Apparat wieder ab und bemerkten, sie wollten ihn einer anderen Frau vorführen. Sie ließen sich aber nicht wieder sehen. Die Apparate waren weiterverkauft und die ersten Käufer hatten das Nachsehen.

Oberlungwitz. 25 Jahre Elektrizitätswert. Das hiesige Eltwerk konnte auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist Eigentum der Gemeinde und im Laufe der Jahre modernisiert und entsprechend erweitert worden.

Lugau. Brandstiftung. In dem von drei Familien bewohnten Hause des Manners Püschmann brach ein Schadenfeuer aus, das zuerst im Heuboden des angebauten Pferdestalles bemerkbar wurde. In wenigen Minuten stand auch das Innere des Dachgeschosses des Wohnhauses über und über in Flammen. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte der Brand keinen größeren Umfang annehmen. Nach den Erörterungen des Kriminalamtes liegt vorsätzliche Brandstiftung vor, wobei Petroleum als Brennmittel verwendet worden ist. Verdächtig ist der Besitzer, der in Haft genommen wurde.

Marienbad. Es wird weiter tschechisiert. Die Bestrebungen der Tschechen, in den nordböhmischen Weltbädern immer fester Fuß zu fassen, und ihnen — sehr zum wirtschaftlichen Nachteil dieser Bäder — ein tschechisches Gepräge zu verleihen, werden durch eine aus Marienbad kommende Nachricht illustriert. Danach sind dieser Tage eine Reihe führender Häuser Marienbads unter tschechische Leitung gestellt worden. Die Hotel- und Bäder-A.-G. Marienbad hat die Hotels „Nüßgast“, „Balmoral“, „Osborne“ und „Altamonte“ an tschechische Pächter vergeben. Der eine der Pächter ist der Ingenieur Havrati, Sohn des tschechischen nationaldemokratischen Senators gleichen Namens.

Curnen, Sport und Spiel

Fußball. Wilsdruff 1 gegen Dresdner Sportklub 1. A. D. 2:3. Dieses Spiel hatte den Wert eines Kampfes. Über 800 Zuschauer waren erschienen, um die alten Dresdner Kanonen zu bewundern und sie wurden auch nicht enttäuscht. Leider mußte Wilsdruff mit Erlaubnis für Wälder und Bälge antreten, für die König auf Rechtsaußen und Wägel auf rechts außen standen. Die Gäste konnten leider durch Strafbeküßnisse auch nicht in der angestrebten Aufstellung antreten. Zum Anstoß hatten sie folgende Elf bestimmt:

Halber
Kobler
Häcker
Seewald
Benzel
Reith
Einger
Schrempel
Möbius
Schöder

in der zweiten Hälfte für Schöder Ramsdahl. Diese Elf konnte sich bestimmt behaupten. Immer und immer wieder mußte man die Wendigkeit und Schnelligkeit dieser „alten Knaben“ bewundern, die so manchmal, ja man kann sagen meistens den Wilsdruffern das Nachsehen gaben; zumal Wilsdruff nicht die gewohnten Leistungen zeigte, was bei einigen Spielern bestimmt auf Kanonenschied zurückzuführen ist. Bei den Dresdnern dagegen sah man gereifte Technik, guten Scherz und Ruhe auch in den kritischsten Momenten. Ganz großartig war ihr Zusammenspiel, hier kann die Wilsdruffer Elf ganz bestimmt noch lernen. Ueberragende Leistungen sah man von Seewald in der Verteidigung, von Häcker in der Läuferreihe, von Möbius, Einger und vor allem dem alten Daubegen Schrempel. Letzterer zeigte trotz seiner Leibesfülle und seines Alters ein Spiel, wie es im Wache steht. Was der Mann (hoffe, und wie er hofft, müßte selbst den Berühmtesten zufriedenstellen, nur hatte er zu wenig Glück mit seinen Schüssen. Nun zu unserer Wilsdruffer Mannschaft, Richter im Tor; einwandfrei, er hielt einige schwere Schüsse großartig. Dem Verteidigerpaar Zimmer-Bernhardt fehlte noch die Ruhe und vor allem der saubere und befreiende Schlag. Die beiden Außenläufer im Zentrum, im Spiel mangelhaft. Mittelläufer Körösi war kräftlich und daher indisponiert. Nach der Halbzeit baute er ab, darunter mußte naturgemäß die ganze Mannschaft leiden. Der Sturm ohne Zusammenhang, (Wo blieben die Schüsse?) Die wenigen gutgemeinten Bälle der Erfahrtswort Halber. Dieser stand übrigens das erste Mal im Tor. (Halber ist der bekannte Weltgewichtsboxer aus der Kampfmannschaft des D.S.C.) Nun zum Unparteilichen vom D.S. „Hermannia“ Vainenberg. Dieser trat nicht immer das Richtige (11-Meter-Ball und der zweite Erfolg für Wilsdruff), ließ jedoch zwei Spielern gegenüber, die Herausstellung verdient hätten, Gnade walten. Dretterend war die gleiche Farbe seiner Sportfarben. Das Publikum verhielt sich musterhaft, bis auf einige Schreier, die auch hierdurch gebeten werden, das nächste Mal die dem Schiedsrichter zugehörigen „Nöte“ zu unterlassen. Schwestern ist hier des ehrliehen Sportlers Höflichkeit! Spielverlauf: Gleich vom Anstoß weg dominierten die Gäste durch ihr besseres Zusammenspiel. Richter war in Räten und ging angeblich unklar an. 11 Meter! Wegen Schrempels „Elf“ war natürlich kein Kraut gewachsen. Nach weiterer Heberlegenheit kommt der Halbfinale Möbius zu Torehren. 2:0. Wilsdruff kommt einige Male gefährlich durch. Bombe von Kados an die Latte. Wägel verzieht knapp. Richter rettet einige Mal blendend. Doch nach dem Wechsel vergrößern die alten Herren durch ein blüh-sauberes Tor von Ramsdahl ihren Vorsprung auf 3:0. Jetzt wird der Wilsdruffer lebendig, im Handumdrehen sind zwei Tore aufgeholt. Beide Male war Leibaer der Glücklichste. Danach Straßhof für Wilsdruff, Körösi tritt. Doch wiederum ist die Latte der Treffpunkt. Doch die Dresdner sind bis zum Schlußspiel im Feldspiel weiterhin überlegen. Wilsdruffs Sportanbauer werden sich bestimmt freuen, diese spielerisch hochwertige und kampftätige Elf bald wieder in ihren Reihen zu begrüßen.

Wilsdruff 2 gegen Dorsbain 1 0:8.
Wilsdruff 3 gegen Dorsbain 2 1:4.
Wilsdruff Jugend gegen Dorsbain Jugend 2:1. Wilsdruffs Jugend war die einzige Mannschaft, die siegreich wiederkehrte.

Handball. Wilsdruff 1 gegen Sport-Club 04 Freital Nejerde 1:3. Auch hier mußte sich Wilsdruff dem einwandfrei besseren Gegner beugen. Freital ging 0:1 in Führung, doch Wende gleich postwendend aus. Freital spielt nun meist überlegen. Nach schöner Kombination fällt das zweite und durch Prachtstück von Rechts außen das dritte Tor. Schiedsrichter einwandfrei.

Grumbach, Sport. Handball Fördergersdorf 1. — Grumbach 1:6:6 (5:2). Das gestern ausgetragene Freundschaftsspiel obiger Mannschaften endete mit einem Unentschieden, nachdem Fördergersdorf 1. bis zur Halbzeit mit 5:2 in Führung gelegen hatte. Bei Grumbach machte sich die längere Spielpause deutlich bemerkbar, so daß es erst den Anschein hatte, als wenn die Gäste Sieger bleiben sollten. Sie spielten sich jedoch zusehends besser ein und konnten bis Schluß noch ein unentschieden herausarbeiten.

Grumbach, Handballschiedsrichterkursus. An dem am Sonntag und Sonntag festgefundenen Schiedsrichterkursus für Handball nahmen 19 Turnerspieler teil und zwar von Wilsdruff 4, Tharandt 2, Fördergersdorf 4 und Grumbach 9. Die sich anschließende schriftliche Prüfung bestanden 15 Prüflinge. Die höchste Punktzahl erreichte Benzel-Wilsdruff mit 117. Ihn folgten dann Richter-Wilsdruff 114, R. Prißle-Grumbach 108, Helbig-Tharandt 107, Sommer-Grumbach 104, M. Prißle-Grumbach 104, Rant-Wilsdruff 103, R. Prißle-Grumbach 101, Küttner-Grumbach 100, Mittag-Förderdersdorf 97, Völsch-Grumbach 96, Gabmig-Tharandt 96, Treppie-Wilsdruff 96, Krug-Fördergersdorf 96 und Kleine-Grumbach 91. Vier der Prüflinge erreichten die Mindestquote von 90 P. nicht.

Börse - Handel - Wirtschaft

Antikliche sächsische Notierungen vom 2. April.
Dresden. Nur in Heiden und Wanderer, die beide je 1 Prozent einbüßen, kam es zu größeren Umjäten. Gebr. Unger ließen 2. Gebter-Werte 2,5 Prozent, während Schubert und Salzer 2 und Rimosa 8 Prozent niedriger lagen. Wandbriefe größtenteils gut gehalten. Einige Proz. Serien wurden bis zu 2 Prozent höher gesucht, dagegen bot man die 6proz. Sächsische Anteile 1,5 Prozent niedriger an, auch Dresdner Stadantleihe brädelte teilweise leicht ab.

Leipziger Produktendörse. Weizen iml. 72 bis 73 Rg. 240 bis 244, 75 Rg. 250-252, 77 bis 78 Rg. 254-256, Roggen hiesiger 73 Rg. 213-217, russischer 72 bis 73 Rg. 210-212, Sommergerste iml. Brauware 190-205, Industrie- und Futterware 180-190, Wintergerste 180-188, Hafer iml. 154-164, Mais La Plata 188-190, Einqu. 200-205, Erbsen 190-220. Geschäftsgang: Weizen, Roggen, Hafer behauptet, das übrige ruhig.

Meißner Produktendörse vom 2. April
Weizen hiesiger 70 Kilo 12.50; Roggen 10.50; Sommergerste 10-10.40; Hafer 7.00; Mais verzollt 9.80; Weizenstroh 10.80; Rottklee neu 0.85-0.90; Trodenstängel 5.40; Weizenheu neu 2.75-3.25; Weizen- und Roggenstroh 1.90; Preßstroh 2; Kalferausgang aus Auslandsweiden 24.50; Weizenmehl Qualitätsware 22.25; Weizenmehl 60prozentiges 20.75; Roggenmehl 60prozentiges 16; Roggenklee 5.00-6.30; Weizenklee 5.80-6.20; Speisekartoffeln neue gelbe und rote 2.80;

weiße 2.60; Kartoffelflocken 10.50; Landeier, Marktpreis ein Stück 0.08-0.09; Landbutter 1/2 Pfund 0.70-0.75. Feinste Ware über Notiz.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. April

Kauftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk in Goldmark für Lebendgewicht
128	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge 2. Ältere	82-86 (62) 27-31 (56)
	b) Sonstige vollfleischige, 1. Junge 2. Ältere	22-25 (47) 20-22 (42)
	c) Fleischige	
378	B) Bullen. a) Jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) Sonstige vollfleischige ober ausgemästete c) Fleischige d) gering genährte	28-32 (52) 28-27 (46) 20-22 (41)
331	C) Rinder. a) Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes b) Sonstige vollfleischige ober ausgemästete c) Fleischige d) gering genährte	26-31 (52) 20-25 (44) 18-17 (32) 10-12 (29)
86	D. Ferkel (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes b) Sonstige fleischige	30-34 (59) 28-28 (51)
21	E. Ferkel. Mäßig genährtes Jungvieh	
1064	II. Kälber. a) Doppellender b. Mast b) beste Mast- und Saugkälber c) mittlere Mast- und Saugkälber d) geringe Kälber e) geringste Kälber	48-53 (82) 40-47 (73) 38-38 (65) 26-32 (58)
780	III. Schafe. a) Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm, 1. Weidenmast 2. Stallmast b) mittl. Mastlamm, ältere Mastlamm und zugenannte Schafe c) fleischige Schafvieh d) gering genährte Schafe und Lämmer	40-42 (82) 35-38 (78) 30-34 (76)
3625	IV. Schweine. a) Ferkel über 300 b) vollfleischige Schweine von 240-300 c) vollfleischige Schweine von 200-240 d) vollfleischige Schweine von 160-200 e) fleischige Schweine von 120-160 f) fleischige Sauen unter 120 Pfund g) Sauen	38-39 (49) 37-38 (49) 35-37 (48) 34-35 (48) 32-33 (47) 34-36 (47)

Geschäftsgang: Rinder, Kälber langsam, Schafe mittel. Schweine schlecht. Heberstand: 3 Ochsen, 43 Bullen, 7 Kühe, 14 Kälber, 40 Schafe, 199 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, umlagte Steuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, ergeben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten
Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kästner, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff

Amilche Verkündigungen

Die Mauls und Klauenleude ist ausgebrochen unter dem Tierbestande des Gutsbesizers Otto Stelzer in Seeligstadt Nr. 2.
Sperbezirk: Der untere Teil von Seeligstadt bis zur Straße Weichsen-Birkenhain.
Beobachtungsgebiet: Der obere Teil von Seeligstadt.
Schutzzone: 15 km im Umkreis.
Weihen, am 2. April 1932.
Die Amtshauptmannschaft.

Schützenhaus-Lichtspiele

Wir bringen: Dienstag, den 5. April, abends 8¹⁵ Uhr und Mittwoch, den 6. April, nachm. 5³⁰ Uhr und abends 8¹⁵ Uhr als Sonder-Vorstellung den großen herrlichen Kultur-Lichttonfilm:

Winter in den bayrischen Alpen

- Heimkehr-Kulturtonfilm:** Einfahrt der Bremen in Bremerhaven, Heimkehrer verläßt Schiff, es wird ihm vom aufstrebenden Deutschland erzählt, Bergwerksbilder, Fabrikanlagen, Zeppelein, Neubauten u. s. w.
 - Besuch bei Hindenburg:** Kulturtonfilm: der Herr Reichspräsident in seinem Privatleben.
 - Einer für Alle:** Kulturtonfilm 1914: Kassenfall in Döpreußen, Hindenburg als Sieger, Hindenburg fährt seine Truppen trotz Revolution geschlossen zurück, Einzug als Reichspräsident, Rheinlandsbefreiung, Hoover-Vortorium, Hindenburg als Beispiel für Pflichterfüllung.
 - Standbild: Wahlansprache des Herrn Reichspräsidenten.**
- Eintritt nur 20 Pfennig
Niemand veräume diese Vorstellungen!

Gasthof Herzogswalde

Dienstag, den 5. April, abends 8 Uhr

öffentliche Hindenburg-Kundgebung

Redner: Göbel Eintritt frei!
Alle deutschen Männer und Frauen sind eingeladen.
Ortsauschuß für die Hindenburgwahl

6 festliche Brut-Hennen

sofort zu kaufen gesucht
M. Viehsch,
Kesselsdorf 45

Große Wahlkundgebung in Wilsdruff

Hotel „Weißer Adler“, am Mittwoch, 6. April, abends 8 Uhr
Redner: Bezirksleiter Haase, Meissen, Organisator der Arbeitsdienstpflicht für Sachsen.
außerdem Ansprachen bekannter Führer unserer Bewegung durch Schallplatten (Schemm Göbbels) Eintritt: 30 und 10 Pfg.
Weitere Wahlversammlungen: Dienstag Unkersdorf, Donnerstag Limbach, Freitag Klipphausen, Sonnabend Kaufbach. Ueberall außer dem Redner auch Schallplatten-Uebertragungen. Alle Versammlungen beginnen um 8 Uhr.
Deutsche Männer und Frauen! Die NSDAP. kämpft, bis sie die Freiheit des Volkes errungen hat. Jeder, dem das Wohl unseres Volkes höher steht als die eigenen Interessen, gehört hinein in die größte Freiheitsbewegung seit 100 Jahren.
Wer Hitler nicht wählt, unterstützt den Kommunismus und die Sozialdemokratie!

Allen lieben Freunden und Bekannten, welche uns am Tage unseres 30 jähr. Geschäftsjubiläums durch herrliche Blumenspenden, Glückwünsche sowie sonstige Aufmerksamkeiten erfreuten, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.
Wilsdruff, Restr. Parkschanke, den 4. April 1932.
Alfred Vogel und Frau.

Donnerstag den 7. April abends 8¹⁵ Uhr Fremdenhof Stadt Dresden
Vortrag: Der DSV im geistigen Ringen unserer Zeit!
Vortragender: Kreisvorsitzer Münnich, Dresden

Am. Sup. 8/12 Superphosph. 18% Nitrophosph. II. u. III Kalkstickstoff Leunasalpeter Natronsalpeter Schw.-Ammoniak Kali Kainit Thomasmehl Knochenmehl Hornmehl Düng-Kalk empfiehlt ab Lager

Sommerprossen werden unter Garantie durch VENUS (Stärke H) beseitigt. Mk. 1.60, 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke-Drogerle Kietzsch.

Vieh-Kastration! Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt. Dostal, Vieh-Kastrierer, Wilsdruff Dresdner Straße 216.

ISU-Stahl-Betten Schloß, an Jochen, Tüsch, Kasse, in Baumbelebungs (soll) (1932)

Statt Karten!
Am Sonnabend früh 1/10 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Gutsbesitzer Clara verw. Donath geb. Krautschneider im Alter von 63 Jahren. In tiefstem Schmerze Karl Hoffmann Burkhardswalde, den 2. April 1932. im Namen aller Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Dienstag den 5. April 1932 nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Goldregen-jaathafer Saatgerste Beluschken Wicken Erbsen empfiehlt Hofemühle Fernsprecher Nr. 42

Dankkarten fertigt preiswert und sauber an Buchdruckerei A. Zschuncker, Wilsdruff

Dem hochverehrten Publikum empfehlen wir zur Ueberführung Verstorbener nach dem Dresdner Krematorium oder Friedhöfen, sowie zur schnellsten direkten Ueberführung nach und von auswärts unsere neuzeitlichen Kraftwagen, auch mit vornehm ausgestatteten Personen-Abteil zum Mitfahren für 3 bis 4 Hinterbliebene. Gleichzeitig bringen wir unser reichhaltiges Lager in Kiefern- u. Eichenholz-, sowie Metall-Särgen u. Urnen in Stein u. Metall in empfehlende Erinnerung. Bestattungs-Versicherung Dresdner Beerdigungsanstalten Pietät und Heimkehr Dresden-A., Am See 26. Fernruf 20157, 20158, 28549

Ihre Gesundheit hängt von gesunden Zähnen ab Kostenlose Beratung bei Dentist Ernst Hartmann, Wilsdruff Freiburger Str. 108 (Stadt Dresden), Fernruf 44. Sprechstunden: Werktags 9-12 und 1-6, Sonntags 9-12 - Behandlung aller Krankenkassenmitglieder

Eine Mutter bringt ihr Kind zur Schule

W. M. Gerlach

Ein letztes Zupfen noch am neuen Kleid...
Nun komm, wir müssen gehen. Es ist Zeit!
Wie wandert sich's so schön an Mutters Hand
Dinein ins neue, unbekannte Land.
Der Himmel lacht so blau. Der Lenz beginnt —
Die Mutter aber denkt nur eins: mein Kind!

Die breiten Stufen steigen sie empor.
Das Kindlein staunt durch's hohe, off'ne Tor.
Wie steht sich alles fremd und seltsam an...
Hier wohnt wohl, Mutti, auch der Weihnachtsmann?
Die Mutter lächelt nur und nicht geschwind.
Sie denkt nur eins, das eine nur: mein Kind!



Nun stehen sie im festlich hohen Raum.
Dem blonden Köpchen ist es wie ein Traum.
Viel Frauen, Kinder und ein schwarzer Mann —
Doch der fängt freundlich sehr zu sprechen an.
Sprich, von den Jahren, die vergangen sind
Die Mutter hört's so gern. Sie denkt: mein Kind!

Sie führt es nun ganz leicht zur kleinen Schür,
Legt leis' die Hand ihm auf sein Lockenhaar.
Ein letztes Segenswort: Mach's gut, mein Kind!
Sie wendet sich, und eine Träne rinnt...
Sie gibt ja heut' im hohen Schulhaus dort
Ein Stüd von ihrem Mutterherzen fort.

Ich und Du!

Zeit- und Schicksalsbilder von D. Volster, Dresden.

In den Zeitungen spiegeln sich Ich und Du, en detail und
in gros wieder. In einer Krisenzeit wie der heutigen würde
nach Horace Greeley ein Mensch, der keine Zeitung liest, einem
Fabelwesen gleichen, das den Kopf vor allem Geschehen in den
Lands steckt. Und so bildet eine Zeitung das öffentliche Ver-
gleichsinstrument zwischen dem Ich und dem Du. Sind die da-

mit verbundenen Kämpfe auch oftmals scharf, so sind sie doch,
wie in jeder Krise, weghabend zur Befundung.

Stürme der Leidenslasten, bangender Sorgen, schicksals-
voller Wandlungen begeben im Geistesleben der Menschheit
immer ein Ich und ein Du. Das Ich erlebt sich erst am Du
und misst seine Leiden, aber auch seine Freuden am Du. Götze
es kein Du, so wäre einfach kein Maßstab für das Ich gefun-
den, an dem eine Abmessung des eigenen Wertes möglich sei.
Unter gesamtes Berufs-, Gesellschafts- und Volksleben hat zur
ersten Grundlage das Ich und Du. Das Du fordert das Ich
ganz unwillkürlich zum Vergleiche heraus. In Vergangenheit,
Gegenwart und Zukunft werden sich Kultur- und Rechtslagen,
Erziehungs- und Lebensgestaltungsfragen immer vom einfach-
sten Gesichtswinkel zwischen Ich und Du aus beurteilen lassen.
Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem an-
deren zu. Hast Großes du erlebt noch hier, gönnt' es dem an-
dern neben dir. Nach dem Ich und dem Du bilden sich alle
Parteien. Die sozialen Befehle, die der menschlich-natürlichen
Geistesverfassung ein glänzendes Zeugnis ausstellen und in
unserer Gesetzgebung reichlich verankert sind, erkennen heute
leider oftmals dem Du ein höheres Recht als dem Ich zu. Nach
der mehr femininen Forderung für das Du muß aus Gründen
des Fortschrittes und der Charakterbildung auch dem Ich
im Rahmen des Sittlichen freie Bahn zur Entfaltung aller
individuellen Kräfte und Anlagen gegeben werden. Wirft
du mir das Meine lassen, will ich das Deine nicht anlassen. Im
Spiel der Kräfte und Charaktere von Ich und Du, geht es auch
einmal hart auf hart, sollen Ansporn und Nachahmungstrieb
ausleuchten. Reiz und Haß gehören schwachen Seelen an. Es
gibt auch ein weibliches Mitleid. Dabei bleibt das Dichterwort
ein bestes Leitmotiv: Immer strebe zum Ganzen und laßst du
selbst kein Ganzes werden. Schließ als dienendes Glied an ein
Ganzes dich an.

Und nun das Schicksal! Die bekannte Schulerzie-
hung, es wurden viele „glückliche und unglückliche“ Menschen
aufgefordert, ihre Einzelnelebenslage in ein Bündel zu schnüren
und zu Hausen zu legen. Dieser Haufe wurde gründlich ge-
mischt und der einzelne sollte sich nun ein ihm besser dünkendes
Bündel aussuchen. Ein jeder wählte sein Bündel, das heißt,
sein Schicksal wieder. Diese einfache Geschichte besagt, wie
wahr es ist, daß des Schicksals Eierne in des Menschen eigen-
er Brust verborgen liegen. Kein Wahrsagen und Horoskopie-
ren helfen darüber weg. Es gilt in drückender Zeit, in Notum-
ständen sich erst einmal selbst zu fragen, hast du all deine eigen-
en Fähigkeiten, Einsichten gründlich erschöpft, nur mutiges
Wagen ruft die Arme der Götter herbei. In unserer Zeit ap-
pellieren so viele Parteien an den Retter Staat. Dieser Glau-
be an die Staatsallmacht hat die Köpfe verwirrt. Der Staat
mit seinen heutigen Diktaten auf allen Gebieten der Wirtschaft
ist ursprünglich zu manchen dieser Maßnahmen infolge oft recht
unartikulierter Schreie aus dem „Jouvéranen“ Volke gezwun-
gen worden. Beim Turmbau zu Babel, so heißt es in der Ge-
schichte, verstand zuletzt keiner des anderen Sprache mehr. Je-
der wollte etwas anderes. Somit kann auch der Staat nur die
Totalität des Wirtschaftslebens und damit das soziale Schicksal
aller wirtschaftenden und arbeitenden Menschen verwalten,
aber nicht von heute zu morgen allein ändern. So wie es dem
Staate ergeht, klagt auch oft der einzelne über die Kritik seiner
Mitmenschen. Peter Hebel erzählt in seinem „Leisamen Spa-
zierritt“, daß Vater und Sohn einen Esel in der Mitte trieben.
Die Vorübergehenden lästerten die beiden Esltreibenden, die
abwechslend auf dem Esel ritten und dann wieder zu Fuß gin-
gen, solange, bis sie den Esel selbst trugen.

Auch in anderem Gesellschaftsleben wurde viel gefündigt.
An der äußeren Lage des Ich und Du stellte man zum Schaden
der Volksseele falsche Vergleiche an. Die Antworten auf die
ersten Fragen, was hat er und was ist er, werden an einer ge-
sellschaftlich oft ganz einseitig zurechtgemachten Wertskala ab-
gelesen. Adeln nicht schon guter Wille, Treue und Beharrlich-
keit? Der „ehrbare Kaufmann“, so verurteilte Krupp von
Böhlen - Halbach als Präsident des Reichsverbandes der In-
dustrie, muß wieder allseitige Geltung erhalten. „Für Treu und
Glauben“ lehte sich der Vorstehende Wille in einer impolanten
Tagung der sächsischen Industrie ein. Das Wechselspiel zwischen
Ich und Du soll wieder aus den instinktiven Niederungen ge-
führt werden. Goethe erkennt das höchste Glück der Erden-
kinder in der Persönlichkeit. Jeder ist seines Glückes Schmied,
aber nur in einer menschlich echten Beziehung zwischen Ich und
Du. Unsere bisherigen zahlreichen Versuche zur Lösung der so-
zialen und sittlichen Fragen verspottete jüngst ein moderner

Buch mit den Worten: Warum einfach machen, wenn es un-
ständlich auch geht? Es feiern also Ich und Du eine neue Auf-
erstehung, und zwar an Stelle der kommandierten Massen ge-
genseinander. Dabei bleibt wahr, daß auch wirtschaftlich das Ich
nur am Du und umgekehrt gefunden kann. Das deutsche Ge-
istesempfinden laufe wieder auf eine bessere Stellung zwischen
dem ursprünglichen Ich und Du hinaus. Parteidemagogismus je-
der Art kann auch zum Volksweltwunden führen. Die beiden po-
laren Tendenzen Persönlichkeit und Masse heißen bei den
Deutschen bessere Zielsetzung. Schon unser Klima bedingt die
Kultur der Individualität. Unser neuzeitliches Tarifwesen wäre
erträglich, wenn an ihm Dualität und Leistung wirklich erkenn-
bar wäre. Sichregen und -sorgen segnet beide, das Ich und das
Du. Aber die Pflicht hinaus ein Plus erweckt Vertrauen und
ebnet neue Wege. Arbeitserfolge lassen sich nicht in Notverord-
nungsart herbeiführen. In der Harmonie unserer gefunden fünf
Sinne liegt der Erfolg des ganzen Körpers. Vererbung und
Erziehung gleichen sich in keinem Volke so an wie beim Deut-
schen. Was man aber in den letzten Jahren „Freidenken“ nann-
te, kennzeichnet am besten die Erklärung:

Der eine fragt: Was kommt darnach?
Der andre fragt nur: Was ist recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht!

Gegen Freidenkertum und Gottlosenbewegung.

Die geistige Zersetzung der evangelischen Schule.
Der Verein Deutscher Evangelischer Lehrerinnen ver-
öffentlicht folgenden Aufruf:

Der Verein Deutscher Evangelischer Lehrerinnen sieht
mit Erschütterung die geistige Zerrissenheit unseres Volkes
und das Anschwellen der Strömungen, die diese Zerrissen-
heit bedingt haben und die innere Grundlage der ewange-
lischen Bekenntnisschule zu zerstören drohen. Frei-
denkertum und Gottlosenbewegung verge-
waltigen den Menschen in seinem Wesensfeste, der im
Geistig-seelischen liegt, und zerteilen bewußt jede Bindung
an Gott. Diese geistigen Strömungen versuchen in der
deutschen Schule zur Geltung zu kommen und sich ihrer
zu bemächtigen.

Es ist hohe Zeit, daß die evangelische Lehrer-
und Elternschaft die von dort drohenden Gefahren klar erkennt
und einen entschiedenen Kampf

gegen die geistige Zersetzung

der evangelischen Schule führt. Der Verein wendet sich
ganz besonders an die evangelischen Lehrerinnen, und ruft
sie auf, sich der ernststen Forderung unserer Zeit ganz be-
wußt zu werden und mit ihm die verantwortungsvolle
Aufgabe, vor die der evangelische Christ in diesem Ab-
wehrkampf gestellt ist, anzugreifen und durchzuführen.

Ferner nahm die Vertreterinnenversammlung des
Vereins Deutscher Evangelischer Lehrerinnen in mehreren
Entscheidungen Stellung gegen eine falsche, die Schule
des deutschen Volkes schädigende und damit die Erziehung
und Bildung der jetzt heranwachsenden Generation aufs

gefährdende Sparpolitik der Länder.

Im einzelnen wurde aus schwerwiegenden Gründen gegen
den Einbau der Durchziehkasse in die Volksschule
mit aller Entschiedenheit Stellung genommen und die Auf-
hebung dieser Bestimmung gefordert. Der Verein ver-
wahrt sich gegen die Zusammenlegung von
Mädchenklassen und -schulen mit denen der Knaben. Er
wendet sich ferner gegen den Abbau von Hilfs-
schulklassen oder gar Hilfsschulen.

Mit besonderem Nachdruck weist der Verein darauf
hin, daß durch die Berufsentfremdung der Junglehrer-
innen und Junglehrer der Schule für die nächste Zukunft
der hochwertige Nachwuchs genommen ist.

Endlich legt der Verein strengste Verwahrung ein gegen
die stark in Erscheinung getretenen Paritätsver-
leugungen und Benachteiligungen der evangelischen
Schule und ihrer Lehrerschaft. Er fordert ferner, daß für
die Ausbildung des Lehrernachwuchses evangelische päd-
agogische Akademien in ausreichender Zahl zur Verfügung
stehen.

Der reiche Blinde

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Marita Feuchtwanger, Halle (Saale)

[43

Dorthin konnte Hermann und Kläre gehen. Dann war
er dort der alleinige Herr; er mochte das Besitztum von
ihm pachten. Der Pachtzins konnte sich niedrig einrichten
lassen, das würde sich alles finden.

Er fuhr in den nächsten vierzehn Tagen noch einige
Male zu dem oder jenem Nachbar. Oldenberg und Kläre
waren immer dabei. Kläre hatte ihm gesagt, daß höchstens
eine von den Fabians in Frage für ihn komme.

„Früh ans Werk, und um eines der Mädels ge-
worden! Es sind so liebe, reife, ernste Menschen. Alle
selbe. Man weiß beinahe nicht, welche von den jungen
Damen die bessere ist.“

„Liebe Frau Kläre, ich werde doch lieber noch warten.
Sie haben mich so verwöhnt, daß es mir nun wirklich nicht
kann“, sagte Bayburg.

„Ich hätte mich aber auch gestreut“, murkte Oldenberg.
„Nimmer muß sie das und jenes für dich machen, und ich
werde kein bißchen verwöhnt; ich komme entschieden zu-
tutz bei diesem Zustand. Denn was an freier Zeit übrig-
bleibt, das gehört Mädi. Bedauere mich mal, Ernst!“

„Fällt mir nicht ein! Ich beneide dich glühend um
dein Glück, was mich aber nicht abhält, es dir von Herzen
zu gönnen“, sagte Bayburg fröhlich.

„Das Geplänkel ging eine Weile so weiter.
„Du wirst aber doch nicht alle Damen enttäuschen
wollen? Sie haben sich doch alle Hoffnung gemacht“,
meinte Oldenberg dann noch.

„Das tut mir sehr leid — aber alle hätte ich sie ja doch
nicht heiraten können.“
„Das stimmt.“
Nach einer Weile meinte Frau Kläre veronnenen:

„Fräulein Hardegg gefällt mir gar nicht. Ob sie frant

ist? Ich habe sie zwar schon gefragt, und sie stritt es
energisch ab; aber es scheint mir doch trotzdem so zu sein.
Ich habe sie schon einige Male dabei getroffen, daß sie
heimlich weint.“

„So? Mir ist in ihrem Wesen noch nichts aufgefallen.
Eigentlich tut sie ihre Pflicht wie sonst. Aber — es wäre
doch möglich, daß sie privaten Mergers hätte? Vielleicht
mit ihrer Schwester?“ fragte Bayburg.

„Das glaube ich nicht. Sie erhält oft Briefe und freut
sich immer sehr, wenn sie eine Nachricht von dieser
Schwester erhält. Es war erst gestern der Fall.“

„Sie spricht mit Ihnen von dieser Schwester, Frau
Kläre?“

„Ja! Wir vertrauen uns überhaupt sehr gut. Sie ist
ein lieber feiner Mensch.“

„Das Empfinden habe ich auch!“ sagte er veronnenen.
Dabei stand vor seinen Augen wieder jenes schöne
Mädchen, das er im Morgendämmer am Fenster des
Zimmers, das Hilda Hardegg bewohnte, gesehen.

Wie hing das nur zusammen? Weshalb hatte Fräu-
lein Hardegg auch Kläre diesen Besuch verschwiegen?
Das war doch zum mindesten rätselhaft.

Frau Kläre plauderte nun von etwas anderem.
Und es gelang ihr wirklich, Bayburg von dem sonder-
baren Verhalten seiner Vorleserin abzubringen.

Sie sprachen schließlich auch von der beabsichtigten
Reise. Das gab nun allerlei Stoff zu einem gemütlichen
Gespräch.

Am Abend verlangte Bayburg, daß Hilda Hardegg ihn
noch ein wenig an die Luft führe; er habe leichte Kopf-
schmerzen. Nachdem sie wohl eine Stunde lang im Park
herumgelaufen waren, setzten sie sich noch ein Weilchen
auf Bayburgs Lieblingsplatz.

Es wehte schon ein bißchen kühl, aber es war doch
noch wundervoll, dieser Abend zwischen den Rosen. Vom
Dorfe herüber läutete die Glocke, und das Blöden der von
der Weide heimkehrenden Kinder mischte sich hinein.

Ernst Bayburg schwieg nachdenklich; plötzlich fragte er
ganz unvermittelt:

„Ich möchte Sie etwas fragen, Fräulein Hardegg!
Hatten Sie in letzter Zeit den Besuch eines jungen
Mädchens? Ihres Fräulein Schwester vielleicht?“

„Nein, Herr von Bayburg!“

Klar und offen klang die Antwort und — es war doch
eine Lüge. Scharf grub sich sein Blick in das Gesicht der
Vorleserin. Wenn er doch nur wenigstens einmal ihre
Augen hätte sehen können! Aber wenn er jetzt verlangte,
sie möge die Brille abnehmen, so würde sie sich doch maß-
los wundern. Ihm konnte es doch gleich sein, wie sie aus-
sah, denn er sah sie ja doch nicht, würde sie denken.

Irgendwie führte er das Gespräch auf ein besonderes
Gebiet.

Hilda-Elinor Hardegg hatte ihm ein Buch vorgelesen,
wo ein Mensch einem anderen ein großes Vertrauen en-
gegenbrachte, das mißbraucht wurde. So mißbraucht, daß
es dem Betreffenden den letzten Glauben an die Menschen
nahm.

Und Hilda-Elinor Hardegg sagte:
„Das Vertrauen eines Menschen mißbrauchen, ist eine
der gemeinsten Handlungen. Ist es nicht viel besser, offene
Feindschaft zu betonen?“

„Ja! Es braucht aber nicht in jedem Falle eine Feind-
schaft vorhanden zu sein, sondern man kann auch schon
billiger das Vertrauen eines Menschen täuschen. Ich
würde alles verzeihen, niemals aber die Lüge in meiner
nächsten Umgebung.“

Hilda-Elinor sah wie erstarrt da.

Seine Worte verfolgten irgendeinen Zweck! Wußte
er, daß auch sie ihn täuschte? Und wollte er sie warnen?
Wie war er nur zu der Frage gekommen, ob sie Besuch
gedacht habe? Hatte irgend jemand sie vielleicht am Fenster
lehnen sehen? In jener Nacht, als man das Gartenfest
gefeiert hatte und sie so spät aus dem Gartenhause her-
übergekommen war, wo sie die kleine Mädi betreut hatte,
da hatte sie noch lange am offenen Fenster gelehnt. Nicht
als Hilda Hardegg, sondern als sie selbst, als Elinor.
Und sie war dann furchtbar erschrocken. Wenn jemand
sie gesehen hätte!

(Fortsetzung folgt.)

Nationale Erziehung und evangelische Schule.

Rundgebung des 10. Reichstertages.

Der in Potsdam tagende 10. Evangelische Reichstertag beschloß zur Neuordnung der Einschichtnahme in den Religionsunterricht in Preußen an den preussischen Kultusminister ein Schreiben zu richten, in dem die beschleunigte Durchführung dieser Neuordnung gefordert wird. Der Vorsitzende des Evangelischen Reichstertags, Staatssekretär a. D. Dr. Conze, und der Stellvertreter, Vorsitzende, Senatspräsident a. D. Nadstie wurden einstimmig durch Zuzug wiedergewählt.

Zum Anschluß an die Beratungen über „Deutsches Volkstum und evangelische Schule“ beschloß der Evangelische Reichstertag folgende Rundgebung: „Evangelium und Volkstum sind die beiden Grundpfeiler einer gesunden Jugendbildung. Darum erwartet der Reichstertag von der evangelischen Schule den Dienst einer kraftvollen nationalen Erziehung, und darum fordert er vom deutschen Staat die evangelische Schule als Pflanzstätte einer Jugendbildung, die das kommende Geschlecht tief einwurzelt in die Lebenswirklichkeit von Volkstum und Evangelium.“

Jeder Versuch, die nationale Erziehung vom Evangelium abzuziehen oder den Dienst einer evangelischen Schule für die deutsche nationale Erziehung auszuschalten, muß das evangelische Elterngewissen mit Entschiedenheit ablehnen.

Der 10. Evangelische Reichstertag wurde am Sonntag durch eine öffentliche Rundgebung geschlossen. Generalsekretär D. Dibelius stellte seine Ansprache unter dem Selbstgedanken: „Wir kämpfen für ein neues Geschlecht!“ Die Zukunft werde einer Jugend gebühren, die mit beiden Füßen in der Schöpfung Gottes stehe und die zugleich mit heiliger Liebe zu Volk und Vaterland sich bekenne und bereit sei, für heilige Güter ihr Leben einzusetzen. Wir grüßen alle, die mit uns für dieses Ziel kämpfen, und rufen sie unter die Fahne des Kreuzes, bei dem allein der Sieg ist.

Mit Darbietungen des Potsdamer Männergesangvereins und des gemeinsam gesungenen Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ fand die Rundgebung ihren Abschluß. Der Abend vereinte die Gemeinde in der Nikolaiskirche zu einer musikalischen Feierstunde unter Leitung von Musikdirektor Georg Kempff.

Die Aufgaben der christlichen Elternschaft.

Gefährdete Jugendbildung.

Die Tagung des Evangelischen Reichstertages über den Einbruch von Tannenbergbund und Freidenkertum in die Schuljugend. Der Bericht erstatter, Hauptpastor Dr. Hensen, stellte die Tatsache heraus, daß das Christentum zur Zeit keine schärferen und geschäftigeren Kritiker habe — bei aller tiefen grundsätzlichen Unterschiede — als Tannenbergbund und Freidenkertum. Der Tannenbergbund, der nicht unreligiös sein wolle, aber schroff antichristlich sei, habe auf vereinzelte höhere Schüler und in starkem Maße auf Kreise der ländlichen Jugend Einfluß gewonnen, was sich in

Abmeldungen vom Religionsunterricht

auswirke. Vom Freidenkertum werde dagegen allein die Schuljugend des kommunistischen Proletariats beherrscht. Seine Stoßkraft wirke sich besonders in der Großstadt und in den Industriegebieten aus. Das Freidenkertum werde getragen und gefördert vom bolschewistischen Gottlosentum.

Hier habe die christliche Elternschaft eine dringliche Aufgabe. Die Abwehr liege in erster Linie in einer bewußt christlichen Erziehung der Jugend, sodann aber auch in einer entschiedenen Frontstellung in der Öffentlichkeit.

Unter der Herrschaft des Kochlöffels.

Die Eröffnung der Reichsgastwirtschaftsmesse.

In der großen Ausstellungshalle I am Kaiserdam in Berlin hat die 10. Jubiläum-Reichsgastwirtschaftsmesse ihren Einzug gehalten. Diese nunmehr zum 10. Male wiederkehrende, in Berlin schon traditionell verwirklichte Gastwirtschaftsmesse, die

einem der wichtigsten Zweige des wirtschaftlichen und sozialen Lebens gewidmet ist, bietet auf rund 16.500 Quadratmeter Ausstellungsfläche eine übersichtliche Einlaufsmaße für den gesamten Bedarf der bevorstehenden Saison und zeigt der Öffentlichkeit ein anschauliches Bild von der bunten Welt jenseits des Gastzimmers.

Der große Erfolg der letztjährigen, mit einer Kochkunstausstellung verbundenen Veranstaltung hat den Anlaß dazu gegeben, daß in enger Anlehnung an die Jubiläum-Reichsgastwirtschaftsmesse an allen Ausstellungsstagen unter der Devise „Sieben Tage unter der Herrschaft des Kochlöffels“ jeweils von 3 bis 6 Uhr nachmittags

Kochturniere

stattfinden. Aber nicht nur diese mit namhaften Preisen dotierten Wettfochen an hundert Herden — es stehen Preise im Gesamtwert von über 10.000 Mark zur Verfügung — auch die Gastwirtschaftsmesse selbst bietet dem breiten Publikum und ganz besonders der Hausfrau wertvolle Anregungen.

Das Gesamtbild dieser Fachveranstaltung besteht in seiner Mannigfaltigkeit immer wieder aufs neue. Rund 350 Aussteller zeigen hier, was von Klein- und Großbetrieben für Küche und Keller sowie für das Restaurant, den Saal und den Garten benötigt wird. Die Ernährungs- und Genussmittelindustrie ist mit Feinkost-, Konserven-, Molkereiprodukten, Konfektwaren, Tabakwaren, Getränken und Konditoreierzeugnissen zur Stelle.

Viele Neuerungen

bringt die Metallwaren- und Maschinenindustrie an Apparaten und technischen Einrichtungen, deren Endzweck es ist, eine Verbesserung und Vereinfachung der Wirtschaftsführung herbeizuführen. Eine besondere Rolle spielt in dem Thema

„Wie unterhalte ich meine Gäste“

gewidmet. Mehr denn je muß heute ein guter Wirt darauf bedacht sein, seinen Gästen neben ausgezeichneten Speisen auch Jersirenungen, die der Entspannung dienen, zu gewähren. Daß es nicht gleichgültig ist, wer Küch macht und wie sie gemacht wird, zeigt die einschlägige Industrie, die sich für diese technische Gastgastmessen geradezu spezialisiert hat. Daneben sieht man auf der Ausstellung noch eine mannigfaltige Auswahl anderer technischer Unterhaltungsmöglichkeiten für Ausflugsorte, Bäder, Gemeinschaftsräume usw. Auch ein zweckentsprechend eingerichteter

Wochenendhotel

wird gezeigt. Dazu kommt eine starke Beteiligung der Technik in den verschiedensten Formen für die Erfordernisse von Küche und Keller. Wie die Ausstellung zeigt, ist die Feuerung und die Art der Speisenzubereitung heute tatsächlich ganz Gegenstand moderner technischer Forschung geworden. Brot-, Back- und Schmorvorrichtungen sind beliebte Gegenstände des Erfindergeistes. Sinnreiche, motorgetriebene Geräte und Maschinen zum Messen, Glättern, Flachsen, Zellerreinigen sind in großer Zahl vertreten. Kurz

eine ganze Industrie steht im Dienste der modernen Küchentechnik.

Das beweist auch die Fülle raffinierter Kühlvorrichtungen, Eisdränke, Ventilationsvorrichtungen, Apparaturen zur Pflege der Biere usw. Solch ein modern eingerichteter Betrieb kann nur mit einem kraft arbeitenden Bureau in Ordnung gehalten werden; die speziell für den Gastwirtschaftsbetrieb geschaffenen Bureau- und Organisationsmittel sind daher auch auf der Gastwirtschaftsmesse stark vertreten.

Die offizielle Eröffnung der Messe

land durch eine Rede des Vizepräsidenten Litsin statt. Er wies in der Begrüßungsansprache auf die große wirtschaftliche Bedeutung des Gastwirtschaftsgewerbes hin. Bei rund einer Million Angestellter beschäftige das Gastwirtschaftsgewerbe fast die gesamte Industrie, den Handel und die Wirtschaft wie kaum ein anderes Gewerbe. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß möglichst bald mit der Überbesteuerung Schluß gemacht werden möge im Interesse dieses Gewerbes und damit des Volksganzen.

Die 200-Mark-Reise-Devisen.

Schriftliche Erklärungen notwendig.

Der Deutsche Reichsanzeiger und Preussische Staatsanzeiger veröffentlichte eine Bekanntmachung betreffend die Beschränkung bei der Abgabe ausländischer Noten durch Devisenbanken und Wechselstuben. Dabei sind die Sperrmaßnahmen bei der Devisenbewirtschaftung auf die 200 Mark Devisen für Auslandsreisen ausgedehnt worden. Während der Betrag von 200 Mark unverändert bleibt, erfolgt insofern eine Beschränkung, als den Devisenbanken und Wechselstuben verordnet wird, von dem Erwerber einer schriftlichen Erklärung zu verlangen, aus der hervorgeht, daß die Notenzahlung für die Durchführung einer Reise des Zahlungsbekanntigten benötigt werden, daß eigene Bestände an ausländischen Noten nicht vorhanden sind, daß dem Erwerber bekannt ist, daß Zahlungsmittel nur bis zu 200 Mark über die

und muß es ertragen, fern von ihm zu sein“, dachte sie ergeben.

Sie nahm die Brille ab, rief sich die Nadeln aus dem Haar. Lässig fiel es dicht um den feinen Kopf. Die Augen standen groß und schmerzvoll in dem schönen, schmalen Gesicht. Mit dem Tuch entfernte Ellnor schnell noch einige künstliche Falten um Augen und Mund.

Nun war sie jung und reizend, und nur das altmodische Kleid bildete einen grotesken Rahmen.

Er sah das Mädchen, wußte, sie hatte er in jener Morgendämmerung am Fenster gesehen. Mühsam hielt er sich zurück, daß er sich nicht verriet.

„Darf ich alles sagen?“

Ernst von Bayburg fühlte etwas Seltsames in der Brust. Wie gebannt hing sein Blick an dem schönen jungen Gesicht.

Sie sah es nicht, daß in seinen Augen Leben war, daß er sie sehen konnte.

Voll entsagungsvoller Liebe ruhten ihre Augen auf ihm.

Bayburg nickte.

„Sprechen Sie!“

Und Ellnor Hardegg sprach!

Sprach von dem furchtbaren Verdacht, sprach davon, wie sie nachher keine Arbeit mehr fand, wie sie litt, von dem Leben zu müssen, was der älteren Schwester fleißige Hände verdienten. Wie sie dann eines Tages jenes Besuch las, in dem man eine ältere Person als Vorträgerin suchte. Wie sie sich entschlossen hatte, sich zu verstellen, Hilda Namen und Alter anzunehmen, um diesen Posten zu erhalten. Wie Hilda sich dagegen gestraubt und es doch schließlich eingesehen hatte, daß es das Beste sei, wenn sie, Ellnor, zunächst doch einmal in einem friedlichen Hafen landen konnte, um all das Furchtbare jenes Verdachtes zu überwinden.

Das war ihre Schuld!

Rur das!

Das indische Armband hatte sie nicht. Sie konnte es ihm beim Andenken an ihre Eltern schwören.

Grenze gebracht werden dürfen und daß er verpflichtet ist, die erworbenen Werte, soweit sie nicht benötigt wurden, der Reichsbank oder einer Devisenbank wieder anzubieten.

Reiseverkehr nach dem Ausland.

Verwendung festgefrorener deutscher Auslandsguthaben.

Die Reichsregierung bereitet eine Vorlage vor, nach der die im Ausland festgefrorenen deutschen Guthaben in der Weise Verwendung finden sollen, daß Reisende in die Länder, in denen sich deutsche Guthaben befinden, diese dem deutschen Guthabeninhaber ablaufen und sie in dem betreffenden Ausland verwenden können, indem ihnen entsprechende Schecks zur Verfügung gestellt werden.

Man denkt daran, daß Reisebureau als Vermittler zwischen dem Guthabebesitzer und Reisenden einzuspannen. Durch ein solches Verfahren wird der Reiseverkehr dorhin gelenkt, wo Deutschland festgefrorene Guthaben besitzt und es ergibt sich eine gewisse Einsparung an deutschen Devisen. Wie verläuft, soll Österreich bereits den Vorschlag angenommen haben. Die anderen in Frage kommenden Länder sollen aufgefordert werden, sich an dem Verfahren zu beteiligen.

Das Attentat auf v. Twardowski.

Montag Prozeßbeginn gegen Stern und Wasiljew.

Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der Prozeß gegen die Attentäter auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski, Stern und Wasiljew, am Montag beginnen. Stern, der ein umfassendes Geständnis abgelegt hat, wird über seine Beziehungen zu einer Gruppe von politischen Bürgern aussagen, die angeblich mit dem Attentat in Verbindung stehen. Die Anklage verlangt für Stern und Wasiljew die Todesstrafe. Ob der deutsche Botschaftsrat von Twardowski persönlich an dem Prozeß teilnehmen wird, steht noch nicht fest.

Rundfunk und Raugummi als Steuerobjekt.

Das bunte amerikanische Steuerbüfello.

Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm den Plan für die Dedung des Fehlbetrages in Höhe von 1,25 Milliarden Dollar an. Unter anderem ist die Besteuerung des Rundfunks, der Kraftwagen, der Streichhölzer, des Raugummis, des Fernsprechers sowie die Erhöhung des Inlandbriefpostzolls vorgesehen. Die Vorlage wurde dann an den Senat weitergeleitet.

Geldraub in einer Postzweigstelle.

Männer mit Motorrad erbeuten 13.600 Mark.

In der Postamtzweigstelle Kallertfeld in Köln-Kalk wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Kurz nach Schalterstluß fuhren zwei Männer mit einem Motorrad vor das Postamt vor. Der Beifahrer sprang vom Rad, schlug das Straßenniveau gelegene und zum Schalterraum des Postamts führende Fenster ein und raubte eine am Fenster stehende Geldkiste mit 13.600 Mark. Sofort schwang sich der Bursche auf das etwa in 20 Meter vom Postamt mit angelutertem Motor haltende Motorrad und fuhr mit seinem Komplizen in schnellster Fahrt davon. Der Vorfall spielte sich in wenigen Sekunden ab, so daß der sich im Raum aufhaltende Schalterbeamte, der mit der Abrechnung beschäftigt war, die Geldkiste nicht mehr in Sicherheit bringen konnte. Als er zu dem eingeschlagenen Fenster eilte, fuhren die verwegenen Banditen bereits davon. Sie konnten bisher noch nicht gefaßt werden.

Prozeß Barella.

Ein bekannter Gerichtsachverständiger als Angeklagter.

Der aus vielen Prozeßen bekannte Gerichtsachverständige für Schusswaffen, Waffenhändler Max Barella, steht vor der dritten Großen Strafkammer des Landgerichts I in Berlin unter der Anklage der fortgesetzten Unterschlagung und Untreue sowie des fortgesetzten Betruges. Barella, der im Jahre

Der reiche Blinde

Roman von Geri Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Sie hatte an Ernst von Bayburg gedacht und daran, daß Frau Kläre gesagt hatte, vielleicht würde der Schloßherr sich doch zu einer Heirat entschließen. Denn es sei doch so auch ein unhaltbarer Zustand.

Da hatte sie an ihre hoffnungslose Liebe gedacht und hatte geweint. Darüber war die Zeit vergangen. Es war ganz hell geworden, und dann war die Sonne gekommen, golden, rein und tröstend.

Hatte jemand sie bemerkt? Und hatte man es dem Schloßherrn hinterbracht, der nun glaubte, sie habe Besuch gehabt?

Oder — war schon ein Verdacht da?

Ein Verdacht, der ihr in Kürze die Nase vom Gesicht reißen würde?

Sie zitterte plötzlich am ganzen Körper.

Der Mann sah es.

Er ergriff ihre Hand mit schmerzhaft-festem Griff, fragte hart:

„Wußten Sie, daß Sie mir sehr wert geworden waren, Fräulein Hardegg?“

„Ich war sehr froh, daß Sie mit mir zufrieden waren, Herr von Bayburg.“

Es klang kaum vernehmlich.

„Weshalb sind Sie dann nicht wahr? Sie hatten Besuch!“

Seine Hand lockerte den Griff, ließ ihre Hand fallen. In ihr drach etwas zusammen.

„Er weiß von meinem Betrug, weiß, daß ich mir einen falschen Namen zulegte; er verachtet mich. Dabei weiß er nicht, daß man mich wegen Diebstahls — mein Gott, wenn er auch das noch wüßte! Doch er soll jetzt alles erfahren. Es ist ja doch alles aus. Ich werde entlassen“

Ihre Beichte war zu Ende. Mit tief gesenktem Kopfe sah sie da und wagte kaum zu atmen.

Jetzt würde er ihre Entlassung aussprechen. Jetzt würde sie etwas erdulden müssen, was noch viel, viel schlimmer war als jener unwürdige Verdacht damals; er würde sagen, daß er sie verachte und daß sie sich so schnell als möglich aus seiner Nähe, aus Schloß Bayburg, zu entfernen habe.

Ernst von Bayburg stand auf. Tiefe Erschütterung prägte sich auf seinem Gesicht aus. Sie sah es nicht, weil sie den Kopf noch immer ganz tief gesenkt hielt.

Bayburg sagte: „Da ich die Ueberzeugung habe, daß Sie jetzt die volle Wahrheit sagten, so bitte ich Sie, in Ihrem Amt zu bleiben.“

Ehe er es hindern konnte, hatte sie seine Hand gefaßt. „Ich — danke Ihnen! Sie wissen ja nicht, was Sie mir mit diesem Glauben schenken!“

Ein Flüstern war es nur.

Der Mann blickte auf das dunkle Lodenköpfchen. Leise strich seine Hand darüber hin, und das Mädchen zuckte wie unter einem elektrischen Schlag zusammen.

Er hatte es bemerkt.

Ein kurzer Kampf in ihm, dann sagte er freundlich und warm wie immer: „Bitte, bleiben Sie in Ihrer Verkleidung, Fräulein Hardegg. Es eignet sich wirklich für Ihre Rolle hier in Bayburg am besten. Auf der Reise allerdings...“

„Lassen Sie mich immer so bleiben, Herr von Bayburg! Wen kümmert es denn, wenn ich wie eine Gans aussehe?“

Es zuckte wie Lachen um seinen schöngeschnittenen Mund, aber er sagte ganz ernst:

„Sie haben recht. Trotzdem will ich mir überlegen, was für Sie das Beste ist. Es könnte immerhin sein, daß Sie sich...“

(Fortsetzung folgt.)

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Die Osiertage sind verschieden,
Soll heißen: sind total vorbei,
Und mancher zeigt sich recht zufrieden
Mit dem bewußten Osierei.
Nur ein'ge fingen an zu kitzeln,
Weil so ein Mensch meist nicht bedenkt,
Daß man jetzt mit beschränkten Mitteln
Nicht immer gleich das Nicht'ge schenkt.
Ich meine dieses ganz privatim
Als Einzelindividuum,
Doch nahm man auch in manchem Staat
Europaerteil ein'ges krumm.
In Irland, auf der grünen Insel,
Zum Beispiel gibt es allerlei,
Das der John Bull als ein Verianfel
Erkennt in seinem Osierei.
Es ist daselbst der de Valera
Auf eilichen Klamaul erpicht,
Und diese neue Frenära
Gefällt den Englischmännern nicht.
Sie stehen starr und fragen staunend:
„Wie schirrt der Mann denn seinen Gant?“
Und alle Bullen sagen raunend:
„Ach, was, dies Osierei ist faul!“
Und anderseits erzählt man plötzlich
Die Sache mit der Konferenz,
Die nicht erfreulich und ergötzlich
Hineinschneit in den Osiertenz.
Was wird denn da bloß angehandelt?
„Die blaue Donau“, meint man schlau,
„Wird als Patient dort gut behandelt.“
Doch der Tardien denkt sich: „So blau!“
Wer mag für, was gesch'eh'n wird, bürgen?
Man munkelt da so allerlei
Und muß vielleicht noch lange würgen
An diesem harten Osierei.
Dies ist das Fazit der Betrachtung,
Die sich an Osiereier knüpft:
Wer weiß, ob nicht mal — Achtung! Ach!
Aus so 'nem Ei ein Kukud schlüpft!

Biedermeier macht Politik.

Kleine Erinnerungen an den März 1848.

Der März 1932 hat wieder einen Burgfrieden gebracht, freilich einen obrigkeitlich verordneten und daher sicherlich nicht sehr echten, unter der Oberfläche toben die Kämpfe bestiger denn je. Vor vierundachtzig Jahren war es anders, der März 1848 war Sturmmonat: zum ersten Male waren die Pressen gefallen, die bisher eine politische Meinungsäußerung beinahe unmöglich gemacht hatten. Jetzt gab es wirkliche Pressefreiheit, und sie wurde weidlich ausgenützt. Es gab auch revolutionäre blutige Kämpfe, — doch das war in Berlin; im Sachsenlande socht man die Schlachten mit dem Munde und auf dem Papier aus, hier wartete man noch bis zum Mai 1849, bis man ebenfalls zur Flinte griff.
Es ist damals unendlich viel wahre Begeisterung, viel vaterländischer Ernst und echte Hingabe zu beobachten gewesen. Vieles aber mutet uns Rückschauende auch rein humoristisch an: wir sehen die Menschen damals wie Kinder, die sich unbehilflich und läppisch auf fremdem Boden bewegen, die sich am Kleinen und allzu oft am Kleinlichen festhalten — den braven Biedermeier, der doch nicht recht zum Politiker passen wollte. Ein paar Bilder dieser Seite des im ganzen doch großen Geschehens seien hier festgehalten, in politisch tiefbewegter Zeit will man auch einmal vergnüglich schmunzeln über Vergangenes in einer einmaligen Vergangenheit.
Da waren die Leipziger, unter denen Robert Blum, der redgewaltige Freiheitsheld, wirkte, allen anderen sächsischen Landesleuten voran. Hier wurden die ersten demokratischen Vaterlandsvereine gegründet, hier drängte man am meisten. Natürlich richtete man seine Leidenschaft vor allem nach Dresden, und weil von dort gar keine Daten kommen wollten, beschloß man, zu Tausenden nach Dresden zu ziehen und dort vor König und Regierung zu demonstrieren. Aus diesem Zuge ist zwar nichts geworden, aber die Ankündigung genügte, um in Leipzig und Dresden die Erregung hoch aufzupeitschen. Ein Dresdner scheute nicht die Kosten, er gab im Leipziger Tageblatt ein Inserat auf und verpötelte die Leipziger: „Dresdens besonnene Bevölkerung dankt den freunbachtlichen Leipziguern für den gütigst zugebachten Besuch, nimmt die Ehre für genossen an und bittet, sich ja nicht zu infomodieren.“ In einem Inserat des Dresdner Anzeigers aber wurde Leipzig begeistert gefeiert: „Es leben die Leipziger, das freunbachtliche Volk von Sachsen! Dem R. Blum ein dreimaliges donnerndes Hoch!“
Diese politischen Inserate des Dresdner Blattes häuften sich überhaupt von Tag zu Tag mehr. Viel Heiteres ist darunter zu finden. Ein Gegner der revolutionären Bewegung, der erbittert über das Schielen nach Frankreich war, schrieb: „Wi ei, die Steuern ein Jahr voranzahlen! Ist denn die hochgepriesene französische Republik schon so in Geldnot? Und sollten sich da nicht alle Franzosenfreunde zu milden Beiträgen vereinigen?“ Ein anderer zeigte seine Wut gegen die Regierung: „Wir wünschen den Herren Ministern zu ihrem heutigen Mittagsmahle ein aufrichtiges Wohlbegehnen! Mögen die guten Dresdner nur so fortfahren!“
„Adressen“ waren damals sehr beliebt. Heute sagt man „Entschliebung“ oder „Resolution“ dafür. Sie wurden in Massen angefertigt, häufig legte man sie öffentlich zur Unterzeichnung aus — und wer dann seinen Namen unterschrieben hatte, glaubte stolz, „Mitkämpfer für die Freiheit“ zu sein. Auch hiergegen wandte sich ein Inserent, der sich als „Handwerker, welcher ohnedies schon Sorge genug hat“, bezeichnete: „Ich habe keine Adresse unterzeichnet und werde auch keine unterzeichnen; es müßte denn eine ausgelegt werden, in welcher wir dem Könige unsere Ergebenheit und unseren Dank für seine gerechte und der Verfassung treue Regierung aussprechen. Dann würde ich auch dabei sein. Ich will lieber Ruhe und Ordnung als Kommunalgardendienst und keine Arbeit!“
Man könnte die Blütenteile beliebig fortsetzen, ein Buch wäre damit zu füllen. Der Platz fehlt dazu. Daher sei zum Schluß nur noch eine Probe gegeben, die wieder einen kritischen und doch so behäbigen Biedermeier zeigt: „Wenn die Polizei, was sehr löblich, kleine Schusterjungen einfängt, die wie abgerichtete Stare „Pressfreiheit“ rufen, warum läßt sie die großen laufen, welche alle Rächte ihren Straßensung treiben? Polizeiliche Patrouillen würden besonders Rosmarin- und Frauengasse und Neumarkt manchen reichlichen Fang machen...“

Offizier gewesen ist, soll die Berliner Singakademie, deren Kassenverwalter er war, um etwa 300 000 Mark geschädigt haben. Außerdem soll er den Verein Deutscher Jäger um 5000 Mark und ein Berliner Bankhaus um 114 000 Mark betrogen haben. Diesen letzteren Betrag bestreitet Barckla mit Bestimmtheit, während er alles andere zugibt. Der Prozeß dürfte sechs Tage dauern.

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. März hat sich die gesamte Kapitalanlage der Bank um 253,5 auf 3969,5 Millionen Mark erhöht. Der Notenaumlauf stieg um 225 Millionen auf 4231 Millionen Mark. Der Goldbestand konnte sich leicht (um 1,6 Millionen) erhöhen, während der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 400 000 Mark zurückging. Das Deckungsverhältnis sank von 25,4 auf 24,1 Prozent.

Von der Polnischen Staatsbahndirektion in Danzig wurde angeordnet, daß sämtliche noch im nördlichen Korridorgebiet tätigen deutsch-slawischen Eisenbahnbeamten sofort nach Kongress-Verfahren zu versetzen sind. Die an der Strecke Karbuz-Mie Mühle tätigen Eisenbahnbeamten mußten unter Zurücklassung ihrer Familien bereits an ihren neuen Wirkungskreis abreisen.

Die deutsche Abordnung für London wird aus dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Bülow, Ministerialdirektor Basse vom Reichswirtschaftsministerium, dem Vortragenden Legationsrat Biehl, und dem Referenten für Donaufragen, Vortragenden Legationsrat von Heeren bestehen.

Kleine Nachrichten

Erdbtostabschurz in den Kanal von Korinth. Aufolge eines Erdbebens an der Mündung des Kanals von Korinth, bei dem etwa 10 000 Kubikmeter Erdmassen abschlürzten, mußte der Schiffsverkehr im Kanal gesperrt werden.

Erdrutsch in Mittelnorwegen. — Höhenland von der Umwelt abgetrennt.

Ostio. Im Randal hat sich ein sehr großer Erdrutsch ereignet. Über 1000 Meter der Hauptachse wurden dabei fortgerissen, große Waldstrecken vernichtet. An der Stelle, wo der Erdrutsch einsetzte, war gerade der Personenombus von Kowland nach Kampos vorbeigefahren. Die Ursache zu dem Erdrutsch dürfte in dem milden Wetter, das seit einiger Zeit im Randal herrscht, zu suchen sein. Nach dem Erdrutsch ist Kowland ohne Wegverbindung mit der Umgegend. Der Verkehr ist völlig unterbrochen. Es sind Werte von mindestens einer halben Million zerstört worden.

Schicksalige Farmersfamilie ermordet. Newyork. In der Nähe von Chamberino im Staate New-York (auf nordamerikanischem Gebiet) überfielen Banditen ein in einsamer Gegend gelegenes Haus eines Farmers und töteten sechs Mitglieder der Familie; ein Kind wurde schwer verletzt. Dem Farmer selbst gelang es, zu entfliehen. Die Banditen entkamen.

Krankenhaus in Tiflis niedergebrennt. Moskau. Im Krankenhaus des Roten Kreuzes in Tiflis brach Feuer aus, das das gesamte Gebäude in Asche legte. Der Feuerwehrgang gelang es mit Hilfe von Sprungtüchern, die Kranken zu retten. Ob Personen ums Leben gekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden.

Sächsishe Wirtschaftsnachrichten.

Geschickerte Verhandlungen in der Textilindustrie. Die in Chemnitz stattgefundenen Verhandlungen über den Manteltarifvertrag für die gewerblichen Arbeiter in der westsächsischen Textilindustrie sind nach mehrstündiger Dauer geschickert. Die Auffassungen der beiden Parteien über die frütigen Punkte, die sich in der Hauptsache auf die Ferienregelung und die Affordbestimmungen bezogen, gingen soweit auseinander, daß eine Einigung nicht zu erzielen war. Die Verhandlungen sind nunmehr am 6. April ihren Fortgang vor dem Schlichter in Leipzig.

Der reiche Blinde Roman von Gert Rothberg

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

Er brach ab, dachte an ihre wundervolle Stimme, an ihren seelenvollen Vortrag, und die ganze Ungeheuerlichkeit kam ihm zum Bewußtsein.
Dieses schöne Mädchen mit der herrlichen Stimme gehörte ins Leben hinaus. Es mußte einfach alles getan werden, damit sich ihre Unschuld in Sachen des indischen Rembandes herausstellte, und dann mußte sie ins Leben hinaus, denn sie verlor sich doch nur, weil die Schande dieses elenden Verdachtes sie niederdrückte.
Nun, er würde ja leben. Jedenfalls wollte er alles für sie tun, damit ihre Unschuld ans Licht kam und sie den Platz im Leben einnahm, der ihr dank ihrer Schönheit und Jugend und ihrer göttlichen Stimme gehörte.
In Elminor aber lauchte es:
„Ich darf bei ihm bleiben! Lieber Gott, ich danke dir! Ich danke dir von ganzem Herzen für dieses Glück!“
Sie steckte sich das Lockenhaar zusammen, drehte sich den häßlichen Anoten und setzte sich die Brille wieder auf. Sie wußte nicht, wie bedauernd er ihr dabei zusah. Wenn sie es nur hätte ahnen können, wie aufmerksamer er sie ansah, wie er jede ihrer Bewegungen studierte!
Doch sie wußte es ja nicht, wußte nicht, wie gütig sich Gott gegen ihn erwies.
Schweigend schritten sie nebeneinander ins Schloß zurück.
Bayburg entschloß sich, nach Meran zu fahren. Oldenberg wußte nicht recht, was er bei der Sache zu tun hatte. Es war doch gefährlich, den alten Kammerdiener, der zwar sehr bewandert, aber eben doch alt war, mit Bayburg und Hilba Hardegg allein in die Welt hinauszuschicken.

Erst als er den Kammerdiener mit ruhiger, gewissenhafter Sorgfalt die Reiseroute zusammenstellen sah, war er beruhigt.
„Meran und Bozen, wie einfach das ist! Ich war mit meinem früheren Herrn in Afrika und Indien, dann in Japan, Ausland“, sagte der Alte wie beiläufig, aber Oldenberg wußte doch, daß es den Diener verletz hat, daß man ihm so wenig zutraute.
Und Oldenberg dachte, daß doch auch Fräulein Hardegg sehr zuverlässig sei. Was sollte denn da passieren? Er würde den beiden obendrein noch größte Sorgfalt einschärfen bei der Abreise.
„Wenn ich nur wüßte, was er ausgerechnet in den Bergen will! In die Berge reist man doch, um die Schönheiten der dortigen Natur in vollen Zügen zu genießen.“ Ganz bekümmert sagte Oldenberg es zu seiner Frau.
Die sah blaß aus, und ihre Augen hatten einen verängstigten Ausdruck. Schließlich fiel sie ihrem Manne um den Hals.
„Hermann, wenn er nun in die Berge reiste, weil — weil...“
„Ach, was du denkst, du Dummmchen. Er war die ganze letzte Zeit über so fröhlich; er hat das Leben wieder lieb gewonnen und wird es nicht von sich werfen. Früher hab ich das manchmal gefürchtet, wenn er gar so apathisch und in sich gekehrt vor sich hin sann. Aber über diesen toten Punkt ist er hinaus, da glaube ich mich verbürgen zu können. Bloß — flau ist mir auch ein bißchen, weil diese ganze Reise gar so seltsam ist. Ob ich doch nicht lieber mitfahre? Hier könntest du doch auch noch nach dem Rechten sehen, Kläre. Und dann ist jetzt auch nicht mehr allzuviel zu tun. Was meinst du, meine Kläre?“
„Wenn es sich um das Wohl unseres Wohltäters handelt, dann hat alles andere zurückzustehen. Auch meine riesengroße Sehnsucht nach dir, Hermann“, sagte sie einfach.
Er nahm sie in die Arme.
„Kläre, ich bin viel, viel reicher als unser armer Freund.“

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

„Ja! Und reise ruhig mit, denn wir hätten hier ja doch keine ruhige Minute“, sagte sie gütig.
„Nicht nötig, Frau Kläre. Ich reise allein mit meinen zwei Getreuen.“
Groß und schlant stand Bayburg in der Tür. Ohne Hund, ohne jede Begleitung.
Oldenburg ging ihm entgegen.
„Du wirst dich noch gehörig anrennen. Wie kannst du denn deinen Hund nicht an die Leine nehmen? Wo ist das ungetreue Vließ denn nur?“
„In meinem Zimmer. Ich habe ihn angebunden, weil ich allein zu euch gehen wollte und es auch unbesorgt konnte, Gott sei Dank!“
Sie sahen sich an. Kläre zwinkerte ihrem Manne zu, und er zwinkerte zurück:
„Jessas! Doch nicht etwa...? — Uebergeschnappt?“
„Wir wollen uns legen. Ich habe euch doch etwas Wundervolles zu erzählen.“
Eine Weile herrschte Schweigen im Zimmer. Dann aber erfuhren Oldenbergs die Wahrheit!
Eine Weile sahen sie wie gelähmt da, dann schrie Hermann Oldenberg auf:
„Ernst, daß es — so etwas — gibt! Solch ein Wunder unseres alten Herrgotts!“
Ihm liefen die dicken Tränen über die Wangen, und er drückte dem Freunde krampfhaft die Hände.
Frau Kläre aber sah ganz still, und ihr liebes Gesicht war weiß und zuckte.
Bayburg nahm die entstellende Brille ab. Sie blickte zum ersten Male in seine Augen. In diese hellen, adlerscharfen, schönen Augen.
Sie wollte etwas sagen, brachte jedoch kein Wort über die zitternden Lippen. Da beugte er sich über ihre mütterlichen Hände und küßte sie.
„Liebe Frau Kläre“, sagte er.
Oldenberg umarmte den Freund.
„Das wollen wir feiern. Mir ist noch ganz wirt im Kopfe, aber gefeiert muß es werden.“
(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Zwei Knaben in einer Kiesgrube verschüttet. Ein Unglücksfall, dem zwei junge Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich in Steinhilberingen ereignet. In einer Kiesgrube spielten mehrere Kinder, als plötzlich die Sandmassen nachgaben und in die Tiefe rutschten. Zwei Knaben im Alter von fünf und elf Jahren wurden verschüttet. Erst mehrere Stunden später konnten die Leichen der beiden Kinder geborgen werden.

Doppelmordversuch in Düsseldorf-Oberbill. In einem Hause in Düsseldorf-Oberbill wurde ein Ehepaar mit lebensgefährlichen Verletzungen aufgefunden. Es handelt sich um einen Doppelmordversuch. Der Täter wurde auf der Eisenbahnstrecke nahe bei Düsseldorf tot aufgefunden: Er hat Selbstmord verübt. Es soll sich um einen Nachbarn gehandelt haben.

Ein französischer Bahnhof niedergebrannt. Der französisch-schweizerische Grenzbahnhof Velle (im Raum von Belfort) wurde durch ein Großfeuer vollkommen zerstört. Aus bisher unbekannter Ursache brach in einem neben dem Bahnhofgebäude gelegenen Schuppen Feuer aus, das sich bald auch auf das Hauptgebäude ausdehnte. Obgleich die Feuerwehr aus schweizerischem und französischem Gebiet sehr rasch zur Stelle war, gelang es nicht, die Vernichtung des Bahnhofgebäudes zu verhindern. Neben dem Wirtschaftsgebäude, der Wohnung des Bahnhofsvorstehers und den Büroräumen der Grenzpolizei wurde auch das gesamte Zollgebäude in Asche gelegt. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Franc.

König Egel wird mit der Wünschelrute gesucht. Ein österreichischer Postmeister namens Binderberger, der als Autengänger bekannt ist, hat die Erlaubnis erhalten, im Schloßhof von Kurolozmünster in Oberösterreich Grabungen nach den Überresten des Hunnenkönigs Attila (der im Nibelungenlied König Egel heißt) und nach einem Teile des Nibelungenreiches zu veranstalten. Binderberger will mit seiner Wünschelrute genau festgestellt haben, wo Egel begraben ist.

Fünfzig Todesopfer einer Feuersbrunst. Wie von der polnisch-russischen Grenze gemeldet wird, entstand in dem sowjetrussischen Konzentrationslager in Kraisk ein Brand, der sich schnell ausbreitete. Das Lager war so fest verschlossen, daß von den dort festgehaltenen weißrussischen Bauern über 50 in den Flammen umkamen und 15 vor Schreck wahnsinnig wurden.

Ein polnischer Dampfer gestrandet. Der polnische Dampfer „Cieszyn“ ist in der Nähe von Hangö bei Nebel und Sturm gestrandet. Dabei erhielt das Schiff ein großes Leck. Der Dampfer, auf dem sich 21 Mann Besatzung und fünf Passagiere befinden, war von Neval nach Hangö mit einer Stückgutladung unterwegs. Seine Lage ist sehr ernst, da Nebel und Treibeis die Entsendung von Bergungsschiffen unmöglich machen.

Durch Radium getötet. In Pittsburg starb der 51-jährige Stahlkönig und frühere Golfchampion der Vereinigten Staaten Byers infolge einer Vergiftung durch Radium. Er hatte in den letzten Jahren täglich zwei Flaschen „Radithor“, das von einer Firma in New Jersey als harmloses Anregungsmittel angepriesen wurde, getrunken. In einer Flasche Radithor sollen nach der chemischen Analyse ein millionstel Gramm Radium und ein millionstel Gramm Thorium enthalten sein. In Pittsburg und in New York sollen viele Menschen nach dem Genuß dieses Radiumwassers erkrankt sein.

Der Reichspräsident als Räte beim 16. Kind. Reichspräsident von Hindenburg hat die Ehrenpatenschaft bei dem 16. Kinde des Arbeiters Stobbe in Arnshede, Kreis Deutsch-Krone, übernommen und dem Vater eine Glückwunschurkunde übersenden lassen.

Der Raubüberfall des Breslauer Wohlfahrtsdirektors fingiert. Der vom Wohlfahrtsdirektor Schilling aus Breslau geführte Raub der Wohlfahrtselder hat sich als fingiert erwiesen. Nach langen Verhören gab Schilling zu, daß seine sämtlichen Angaben falsch waren. Er gestand, einen Teil der ihm zur Auszahlung anvertrauten Gelder in Höhe von über 2600 Mark unterschlagen zu haben. Als Grund für die Veruntreuung gibt er wirtschaftliche Schwierigkeiten an. Anfangs habe er Ausschüsse gehabt, einen Betrag von 500 Mark leihweise zu erhalten. Da dieses Geld wider Erwarten ausgeblieben sei, habe er den Entschluß gefaßt, den Raubüberfall zu fingieren. 1900 Mark wurden in einem von Schilling angelegenen Versteck aufgefunden.

Raubüberfall auf eine Atonaer Bankfiliale. Drei junge Burken im Alter von 20 bis 30 Jahren drangen in die Depostenkasse Ottensens des Bankvereins Schleswig-Holstein ein und raubten 8000 Mark. Die Räuber, von denen einer maskiert war, bedrohten die drei Beamten, die im Kassenraum anwesend waren, mit Schusswaffen und forderten sie auf, sich mit dem Gesicht zur Wand zu drehen. Während der Maskierte dann die Beamten mit der Waffe in Schach hielt, kletterte einer seiner Helfershelfer über den Zählstisch und nahm das Geld an sich, das sich unter der Zählhaube befand. Die Täter steckten das Geld in eine mitgebrachte Aktentasche und konnten unerkannt entkommen.

Vier Tote, sieben Verletzte bei einer Benzinexplosion. Bei der Explosion eines Benzinbehälters in Algier wurden vier Personen getötet und sieben verletzt. Ein Angestellter der Staatseisenbahn hatte zwei Kollegen mit ihren Familien zu einem Fest eingeladen. Während die Erwachsenen im Wohnzimmer Platz genommen hatten, liefen sich die Kinder in der Küche auf. Plötzlich explodierte in einem neben der Küche liegenden Raume ein großer Benzinbehälter. Die Wohnung stand sofort in Flammen. In der Nähe weinende Arbeiter leisteten die erste Hilfe. Der Wohnungsinhaber, seine Schwiegermutter und ein 14-jähriges Kind erlagen nach wenigen Minuten ihren Brandwunden. Die Frau des Wohnungsinhabers starb kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus. Die sieben Verletzten liegen mit schweren Brandwunden danieder; bei einigen von ihnen besteht Lebensgefahr.

Ein Weinhorn durchquert Australien. Die deutsche Fliegerin Elli Weinhorn ist bei ihrer Landung in Port Darwin in Australien von einer großen Menschenmenge begrüßt worden. Sie setzte dann ihren Flug über das Innere Australiens fort. Vor Elli Weinhorn ist noch niemals ein deutscher Flieger nach Australien gekommen.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Die Bestechung bei der Staatspolizei.

Auffsehenregende Freisprüche der beschuldigten Beamten. Dresden. In seiner Anklage nahm Staatsanwalt Dr. Meier zuerst den Angeklagten Schüpe vor, dessen Verstoß gegen den beiden anderen nur gering sei, auch müsse man ihm mildernde Umstände zubilligen. Er beantragte gegen ihn eine Geldstrafe von 400 Mark an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von zwei Monaten. Was Richter betreffe, habe ein Trennhänderverhältnis bestanden und Richters Täuschungshandlungen gegenüber der Polizei seien erwiesen. Er beantragte gegen Richter wegen gemeinschaftlichen Betrugs, Untreue und aktiver Bestechung zwei Jahre Gefängnis, bei Schaafe wegen passiver Bestechung usw. ein Jahr sechs Monate Zuchthaus.

Nach fünfständiger Urteilsberatung verurteilt Amtsgerichtsdirektor Dr. Roth folgendes Urteil:

Der Angeklagte Richter wird wegen Untreue in Tateinheit mit Betrug in zwei Fällen, davon ein Fall mit gewinnstiftiger Urkundenfälschung sowie eines Betruges in zwei weiteren Fällen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungsfrist wird mit drei Monaten zwei Wochen angerechnet. Im übrigen wird der Angeklagte freigesprochen. Die Angeklagten Schaafe und Schüpe werden kostenlos freigesprochen. Die Kosten übernimmt die Staatskasse.

Dr. Lange bleibt weiter in Haft.

Dresden. Wie feinerzeit gemeldet, wurde der Berliner Rechtsanwalt und Rotar Dr. Franz Lange unter der Beschuldigung verhaftet, im Uralsch-Prozess einen Meineid bezüglich der Zuwendungen, die er von Uralsch erhalten hatte, geschworen zu haben. Die Voruntersuchung gegen Dr. Lange ist bereits abgeschlossen worden. Aus der Tatsache, daß sowohl vom Landgericht als auch vom Oberlandesgericht neuerliche Haftbeschwerden Dr. Langes abgelehnt wurden, kann geschlossen werden, daß das belastende Material gegen Dr. Lange so stark war, daß Anklage vor dem Schwurgericht gegen ihn erhoben werden wird.

Schwere Zuchthausstrafe für einen Brandstifter.

Plauen. Wegen vorsätzlicher Brandstiftung wurde der Landwirt Bauer aus Hauptmannsdorf vom Schwurgericht zu zwei Jahren und drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Wegen einer im Jahre 1928 verübten Brandstiftung, die seine Scheune nebst Pferdestall einäscherte, wurde er vom Schwurgericht am 13. Mai vorigen Jahres zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Die eingeleitete Berufung wurde vom Reichsgericht verworfen, so daß das Urteil rechtskräftig geworden ist. Am 20. Juli vorigen Jahres, fünf Tage nach dem Urteil des Reichsgerichts, brannte das Wohnhaus des Angeklagten nieder, und zwar zu einer Zeit, in der sich Bauer bei seiner Schwester in einem Dorfe bei Freiberg aufhielt. Der Verdacht fiel sofort auf Bauer, der schließlich eingelangt, seinen 13-jährigen Sohn durch Drohungen zur Brandlegung genötigt zu haben. Das Gericht sah den strafmündigen Sohn des Angeklagten als Werkzeug an und verurteilte den Angeklagten als alleinigen Täter.

Betrügereien eines jugendlichen Beamten.

Leipzig. Der Verwaltungsanwärter Bergner hat, als er bei einer Wohlfahrtsstelle des Rates tätig war, Unterhaltungscheine gefälscht und auf Grund dieser betrügerisch Gelder abgehoben. Bergner wurde wegen Amtsverbrechens zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus (Betrug, Urkundenfälschung und Amtsunterschlagung wurde angenommen) verurteilt. Das Gericht gab aber der Ansicht Ausdruck, daß auch den Rat der Stadt Leipzig ein Stück Mitschuld trifft, denn er hätte geeignete Vorkehrungen mit einem Amte, dessen Ausführung so viele Versuchungen mit sich bringt, treffen können.

Geschäftliches.

Stete Gesundheit und hohe Milchleistung der Tiere nennt man das „Glück im Stalle“. Daß unsere heutigen Futtermittel, die gerade an den lebenswichtigsten Mineralstoffen zu arm sind, dieses Glück nicht bringen können, weiß jeder Gebildete. Mangel an Mineralstoffen macht die Tiere krank oder vermindert ihre Leistungen; Mineralstoffzufuhr in Form eines richtig zusammengesetzten Nährsalzgemisches aber verhilft den Tieren zu Gesundheit und spart sie zu höchsten Erträgen an, die dem Tierhalter Lohn für Mühe und Arbeit geben. — Das von den deutschen Tierhaltern bevorzugte Futtermittel-Nährsalzgemisch ist M. Brodmanns „Zweck-Milch“. Sie behebt nicht allein die Ernährungsstörungen der Tiere, sondern sie fördert auch die Ausnutzung des Futters und verbilligt damit die Haltungskosten. — Genauere Hinweise findet der Leser in „M. Brodmanns Ratgeber für Tierhalter und Züchter“, dessen fünfte Ausgabe kostenlos in allen einschlägigen Geschäften oder direkt von der Fabrik M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Entrich, gratis abgegeben wird.

Curnen, Sport und Spiel

Um die Mitteldeutsche Fußballmeisterschaft.

2. Zwischenrunde: Leipzig: Wacker gegen SC. Apolda 3:2 (1:0). Chemnitz: Polizei-SC gegen 1. Bogal. FC. Plauen 7:5 (5:2).

Um den WMV. Pokal.

Halle: Wacker gegen Ring-Greiling Dresden 2:0 (2:0) (Wiederholungsspiel). Magdeburg: VfB. Schönebeck gegen VfR. Neustadt 07 Coburg 4:2 (0:0) (Vorjahrsrückspiel).

Um die Mitteldeutsche Handballmeisterschaft.

Endspiel der Gaumeister. Weiskensfeld: Polizei-SC gegen Polizei-SC. Halle 9:2.

Endspiel der Frauen. Weimar: SC. gegen Dresdener SC. 2:3.

Um den dritten Vertreter des WMV. für die Deutsche Handballmeisterschaft. Dessau: Polizei-SC. gegen VfR. Jahn Magdeburg 7:6.

Sächsische Fußball-Ergebnisse.

Ostschlesien. Dresden (Süd.): SC. gegen Brandenburg 2:1, Rasensport gegen Dresdensia 5:5, Südwest gegen Polizei-SC. 2:4; (Süd.): SC. gegen Guts Muts 2:1 (über 1500 Zuschauer), SC. 06 gegen Rasensport 2:3, VfB. 03 gegen VfB. Greifsch. (Süd.) 7:1, Südwest gegen SC. Allianz 2:4, Leubnitzer SC. gegen Streblener WC. 10:2, Freital SC. 04 gegen Sachsen Dresden 3:3, Pirna: SC. gegen SC. 07 Cospitz 2:2, Freiberg: Sportfreunde gegen Sportlust Dresden 1:0 (1) (1. Entscheidungsspiel um den Aufstieg in die 1. Klasse). Radeberg: SC. gegen VfR. Reichsbahn Dresden 1:2.

Nordwestschlesien. Leipzig: SC. 99 gegen Bfcl 4:5 (2. Aufstiegsspiel), VfB. gegen Victoria Berlin 1:4, TuS. gegen Fortuna 1:2.

Mittelsachsen. Chemnitz: SC. gegen Sportfr. Leipzig 3:3, Sturm gegen Preußen 0:2, VfB. gegen Teutonia 2:4, Harttha: SC. gegen Sportfr. Marktsch. 4:5, Limbach: SC. geg. SC. 1907 Meerane 3:1, Frankenberg: Rerfur gegen SC. Dederau 7:3, Stollberg: Sturm gegen SC. Lugau 5:3, Freiberg: SC. gegen Sportfr. Harttha 2:3.

Weißschlesien. Plauen: SC. gegen Bayern Hof 2:5, Zwickau: Polizei gegen FC. 02 3:1.

Bogtland. Plauen: TuS. gegen Concordia 2:3, VfB. geg. Concordia 3:0 (Süd.), SC. gegen Rasensport 2:1, Falkenstein:

SC. gegen Wacker Gera 4:3, Zengensfeld: VfB. gegen Wacker Gera 3:3, Reishaus: Teutonia gegen SC. Georgenthal 3:3, Reibersgrün: Sturm gegen VfB. Schöneck 3:2, Auerbach: VfB. gegen 1. FC. Reichenbach 2:1, Erlbach: SC. gegen Reichenbach 4:3.

Oberlausitz. Bautzen: Budissa gegen VfB. 6:2, Zittau: Sportlust gegen SC. Leipzig 4:1, Kamenz: VfB. gegen SC. 08 1:4, Lobau: VfB. gegen Sportlust Neugersdorf 2:3.

Bezirk Nieße: SC. gegen VfB. Glauchau 2:4.

Handball. Dresden: SC. gegen Rasensport 3:0, Post-SC. gegen Dresdensia 3:0, Guts Muts gegen Polizei-SC. 6:3, VfB. gegen SC. Meissen 08 7:2, Sportfr. 93 gegen VfB. Reichsbahn 3:6, Streblener WC. gegen SC. Reib-Zon 1:1, SC. gegen SC. Niederfeld 4:4, Freital: SC. 04 gegen Ring-Greiling Dresden 7:6, Leipzig: SC. gegen Brandenburg Dresden 4:5, Chemnitz: SC. gegen VfB. Lichtenstein 10:1, Regir gegen Reichsbahn 10:4.

Fußball.

In Berlin gab es einige Gesellschaftsspiele: Borussia SC. — Preußen 4:2; Union Ob. — Wacker 4:3; Spandauer SC. — VfB. Rantow 1:1; Mau-Weiß — Berowag 2:2; VfB. Ludenwalde — Südfirn 3:1.

Hertha BSC. und Bayern-München trennten sich in Berlin 4:4, nachdem die Süddeutschen zur Pause mit 3:2 geführt hatten. Hertha BSC. war zunächst mit 2:0 in Front gegangen, mußte aber Bayern bis zur Pause doch noch mit 3:3 die Spitze abgeben. In der zweiten Spielhälfte kamen die Münchener auf 4:2, doch gelang es den Berlinern, verdient auszugleichen.

In der sächsischen Fußballmeisterschaft gab es nur ein Spiel: VfB. Weiskensfeld — VfB. Chemnitz 0:2. VfB. Leipzig und Breslau 08 ermittelten nun am 10. und 17. April den zweiten Vertreter Südsachsenlands.

Süddeutschland: Die Meisterschaftsspiele brachten mehrere sehr bemerkenswerte, zum Teil überraschende Ergebnisse. In der Abteilung Südsüd schlug der 1. FC. Nürnberg den Karlsruher FC. im Kampf um den zweiten Tabellenplatz sehr überlegen 5:1 (2:1), während SC. Fürth eine neue Niederlage — und gleich mit 3:0 durch den Tabellenletzten Wüdnen 1860 — erlitt. In der anderen Abteilung wurde der Tabellenführer Eintracht-Frankfurt vom Lokalrivalen FC. 2:0 (2:0) geschlagen, behält aber doch noch — mit 3 Punkten Vorsprung — die Führung vor diesem, dem VfB. Kedarau und der Bornimer Bornatia. — Die Pokalspiele haben nun auch in den Bezirken Bayern und Rhein-Saar mit der Ermittlung von Teutonia-München bzw. Amicitia-Vierhöfen die Pokal-Meisterschaftsentscheidung gebracht.

Brandenburgische Fußballmeisterschaft. Das dritte Spiel der Endrunde um die BVB-Fußballmeisterschaft zwischen Tennis-Borussia und Stettiner SC. endete am Sonntag in Stettin nur mit einem knappen 2:1 (0:1)-Sieg der favorisierten Tennis-Borussia.

Handball.

Norddeutschland: Die Meisterschaft der norddeutschen Sportler gewann der FC. Hannover durch ein 9:6 (4:1) über Polizei Hamburg. Polizei Hamburg bleibt zweiter Vertreter für die deutsche Meisterschaft. — St. Georg-Polizei Schwerin 8:7. Bei den Damen kam Eintracht durch einen 1:0-Sieg über Wandsbeler SC. in den Besitz des Meistertitels.

Nordostdeutschland: In Königsberg kam am Sonntag die Handballmeisterschaft des Turnkreises I (Nordosten) der DZ. sowohl für Turner als auch für Turnerrinnen zur Entscheidung. Der VfB. Odra-Danzig konnte die Damenmeisterschaft mit Erfolg verteidigen, der Königsberger FC. wurde mit 2:0 (0:0) geschlagen. Bei den Turnern kam der Königsberger VfB. zu einem 7:5 (2:2)-Sieg über den VfB. Marienburg. Die neuen Meister vertreten nunmehr den Turnkreis Nordosten bei den DZ-Meisterschaften.

Süddeutschland: In Mannheim trafen sich der VfB. Mannheim und der VfR. Schwandheim. Die Mannheimheimer, die schon bei Halbzeit mit 5:3 führten, konnten mit 8:4 einen sicheren Sieg davontragen und sich damit die BVB-Gruppenmeisterschaft sichern. — Bei den Damen spielten Sp.-Fr. Landau und 1. FC. Nürnberg 1:2.

Radsport.

Ebert-Rathenow Brandenburgischer Radlaufmeister. Die Radlaufmeisterschaft des Turnkreises Brandenburg der DZ. endete mit dem Siege des Rathenower Ebert, mit dem ein bisher noch ziemlich wenig hervorgetretener Läufer die Meisterschaft gewann. Ebert führte fast das ganze Rennen hindurch und überließ nur vorübergehend die Spitze. Im Endkampf auf der Bahn nahm er sie ihm wieder ab. Den Radlauf gewann der VfB. Weidmannsdorf mit 12 P. vor dem SC. Warathen 14 P. Einen unerwarteten Ausgang nahm auch der Frauenlauf, in dem die mehrjährige Kreismeisterin Sieber-Röpenka im Endkampf der Karlsruherin Dörfelt unterlag.

Radsport.

Berlin — Wittenberg — Berlin. Als erstes größeres Berliner Straßenrennen der Deutschen Radfahrerunion wurde am Sonntag Berlin — Wittenberg — Berlin (150 Kilometer) ausgetragen. Ergebnis: Berlin — Wittenberg — Berlin (150 Kilometer): A. A/B: 1. Lubahn (Reimbahn Kreuzberg) 4:38, 2. Krüger-Albert, Diamanti, 3. Jänike (Reimbahn), 4. Wanda (Bermer), 5. Köster-Nord 4:41, 6. Schneider (Einzelfahrer) 4:43:30, 7. Seibel (Reimbahn). — M. O.: 1. G. Fischer-Nord 4:45, 2. Biemer-Reda, 3. Weiß-Nord. — Altersfahrer (97 Kilometer) bis Freudenbüren: 1. von Bronitowski Dilltopp 3:36:15, 2. Saeger-Alberto-Diam.

Bahnrennen: Maffahren: 1. Mannhat, 2. Ränger. — 30 Kilometer Mannschaftsfahren: 1. Ueder-Kahner, 1. R. zurück, 2. Marystat-Bläter.

Rurmi disqualifiziert!

Tagung des Internationalen Leichtathletikverbandes. In Berlin trat der Internationale Leichtathletikverband zu einer Tagung unter dem Vorsitz des Schweden Ekström zusammen. Anwesend waren Herrycamp-Franreich, Sir Verelad-England, Stanovios-Ungarn, Eklund-Schweden und Dr. von Hall-Deutschland. Auf Grund verschiedener Berichte und Unterlagen, die schwerwiegende Verstöße gegen die Amateurbestimmungen bewiesen, sah sich der Rat gezwungen, den finnischen Läufer Rurmi von der Beteiligung an internationalen Veranstaltungen bis zur endgültigen Entscheidung des finnischen Verbandes, dem die Unterlagen zur Prüfung zugeandt werden, zu suspendieren.

Über den Reichshaushalt 1931 bezüglich der Selbstübungen und anderer Vorkosten macht „Start und Ziel“, die Monatschrift der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik, einige interessante Angaben. Ihnen entnehmen wir, daß bei spielfeldweise der Haushalt der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften seit 1928 eine Verbesserung von 131,5 Prozent erfuhr. Eine Reihe anderer Posten wurde ebenfalls aufgebessert, andere bleiben in gleicher Höhe erhalten. Bei den von Abstrichen betroffenen Posten sind die Selbstübungen am schlechtesten weggekommen, ihr Zustand wurde um nicht weniger als 50 Prozent gekürzt.

Die Turnerschaft beteiligt sich an den Olympischen Spielen! Dies wurde auf der Hauptversammlung der DZ beschlossen. Diejenigen DZ-Mitglieder, die Aussicht auf einen 1. bis 3. Platz haben, das wären drei bis vier, sollen nach dem Reich inselamt nur eine kleinere Mannschaft aufstellen. Bei den von Abstrichen betroffenen Posten sind die Selbstübungen am schlechtesten weggekommen, ihr Zustand wurde um nicht weniger als 50 Prozent gekürzt.